

BERICHTE

AMECEA – Sonolux-Gruppenmedien-Seminar Nairobi

Vorgeschichte

Der AV/EV-Kongreß 1977 in München hat die Bedeutung der Gruppenmedien für die Evangelisation in den Basisgemeinden ganz klar hervorgehoben. Der Begriff 'Gruppen-Medium' wird heute oft selbstverständlich gebraucht, wenngleich die Experten sich in ihren Definitionen noch nicht treffen. Im Hinblick auf die kirchliche Arbeit kommen die Gruppenmedien dem pastoralen Trend zur Basisgemeinde sehr entgegen. Der Akzent scheint auf dem ersten Teil des Wortes zu liegen. Es ist die Gruppe, die in der Spontaneität und Kreativität geweckt und mit Hilfe von Medien artikuliert wird. Es ist die Gruppe, die diese aus ihrer eigenen Situation heraus erstellt und gebraucht, und die dann selbst kommerziell hergestellten AV-Medien eine persönliche Note in eigener Adaption gibt.

Produktion und Verwendung von Gruppenmedien in der Glaubensweckung und -vertiefung erfordert ein spezielles Training, das über das Technische hinaus ein Gespür für Gruppenarbeit und persönliche Glaubenserfahrung voraussetzt. Ein solches Training wurde von den internationalen Medienorganisationen beim AV/EV-Kongreß als Priorität in der Medienarbeit der kommenden Jahre gesehen.

Ein *Sonolux-Multimedia-International-Team* hatte bereits im Sommer 1976 ein Trainingsprogramm in Gruppenmedien erarbeitet und dann zum Kongreß in München vorgelegt. Die AMECEA-Bischofskonferenz nahm das Angebot dieses Pilot-Bildungsprojektes für die Kommunikatoren der sieben AMECEA-Länder sofort an. Die Organisation wurde vom Kommunikationssekretariat von AMECEA in Zusammenarbeit mit Sonolux geleistet. Das grundlegende Ausbildungsprogramm war so entworfen, daß es international verwendbar war. Pfarrer Max Stetter, ein Diözesanpriester von Augsburg war verantwortlich für die Planung und Vorbereitung des Seminars in Nairobi. Hier wurde es im Detail für die ostafrikanische Situation der Kirche konzipiert. Max Stetter hat in seiner jahrelangen Arbeit in Ostafrika Kenntnis in afrikanischer Literatur und Kunst erworben, die selbst den afrikanischen Teilnehmern neue Möglichkeiten für die Pastoralarbeit eröffnete. Das Leitungsteam setzte sich zusammen aus: Max Stetter (*Sonolux Media, Africa Service*), Direktion; Sr. Marlene Scholz, op. (AMECEA Pastoral Institute Eldoret), Assistent; P. Stefan Bamberger, sj. (*Multimedia International*), Facilitator; Wolfgang Bernhard (Geschäftsführer *Sonolux*); Fr. Joseph Mukwaya (AMECEA Communications Secretariate).

Ein pastorales Seminar

Die Pastoralarbeit in den sieben AMECEA-Ländern ist seit dem internationalen katechetischen Kongreß in Nairobi 1973 von einem Leitmotiv bestimmt: Förderung christlicher Basisgemeinden. Diese Orientierung wurde dann zum ausdrücklichen Thema der Plenarsitzung der AMECEA-Bischöfe im Jahre 1976. Das Seminar verstand sich als Beitrag zu dieser ostafrikanischen pastoralen Priorität. Es hatte den Zweck, den Teilnehmern in einer praktischen, gelebten Gemeinschaftserfahrung ein Modell aufzuzeigen,

wie eine Basisgemeinde aufgebaut werden kann. 19 Priester, Schwestern und Laien aus Ostafrika (Sudan, Äthiopien, Kenia, Uganda, Tansania, Sambia und Malawi) bildeten im Juli-August 1978 für sechs Wochen eine solche Gemeinde. Die Medien wurden Katalysatoren des persönlichen Austausches und des gemeinsamen Erlebens. Nicht die Medien standen deshalb im Mittelpunkt, sondern der Einzelne und die Gemeinschaft, die selbst das beste Medium der Glaubensvermittlung und -vertiefung wurde. Bei allen Unterschieden der Herkunft, der Rasse und der Bildung der Teilnehmer und des Leitungsteams wuchs in diesen Wochen eine Atmosphäre der Offenheit und Freundschaft, über die sich mehrere Gastdozenten, die die Gruppe nur kurz erlebten, spontan äußerten. Diese Erfahrung half den Teilnehmern, die Möglichkeiten der Gruppenmedien für eine lebendige Pastoral in ihrer Heimatgemeinde zu entdecken.

Struktur des Seminars

Das Seminar gliederte sich wochenweise auf in sechs Workshops. In der ersten Woche konzentrierte sich die Gruppenarbeit auf gegenseitiges Kennenlernen. Gruppendynamische Übungen, Fotosprache, autobiographische Collagen und Geschichten-Erzählen waren die ersten Medien, die das Zusammenwachsen der sich total fremden Teilnehmer ermöglichten.

Von der zweiten bis zur fünften Woche dienten die Workshops dem Zweck, Gruppenmedien verschiedenster Art vorzuführen, die Techniken ihrer Produktion zu erläutern und einzuüben. Der erste Workshop dieser Art hatte das afrikanische Kulturgut der kreativen und darstellenden Künste zum Thema. Kontakte mit Künstlern aus der Welt des Theaters, der Literatur, der bildenden Künste in Kenia machten diese Woche eindrucksvoll. Gerade zu dieser Zeit fanden im Nationaltheater in Nairobi Premieren von Stücken afrikanischer Schriftsteller statt. Die Theaterbesuche wurden im Gespräch evaluiert, Darstellungsformen und Thematik in Bezug gebracht zur christlichen Heilsbotschaft.

Die traditionellen afrikanischen Formen der Kommunikation wurden studiert und praktisch eingeübt. Drama, symbolische Gesten und Tanz sind Elemente, die für die Glaubensvermittlung in Afrika unentbehrlich sind. Unter unseren eigenen Leuten fanden sich Erzähltalente, die am abendlichen Feuer Geschichten aus ihren Stämmen darboten. Der Austausch dieser Geschichten und Mythen aus Ostafrika machte klar, daß der religiöse Gehalt vieler dieser Stories eine ideale Verbindung zur christlichen Botschaft darstellt. Immer wieder gefragt wurden die Geschichten aus dem Sudan, die Pater Philip Pitya mit bestechendem Fabulier- und Stimmtalent zum Besten gab. Die Geschichte und das Lied, Urmedien afrikanischer Kultur, wurden somit bewährte Komponenten unseres Gemeinschaftslebens.

Einen Tag waren wir zu Gast in der Paa ya Paa Galerie, dem Treffpunkt afrikanischer Künstler, zu dem Max Stetter Schauspieler und Tänzer geladen hatte. Ihre Darbietungen wurden durch das anschließende Gespräch zu Gruppenmedien. Elimo Njau, Direktor der Galerie, sprach über afrikanische Symbolik, und seine Frau Rebekka, Autorin traditioneller und moderner afrikanischer Geschichten, beschloß den Abend mit ihrer Erzählkunst, die sie mit Makonde-Skulpturen illustrierte.

In diesem Workshop wurden auch Medien vorgestellt, die leicht selbst angefertigt werden können und die vor allen Dingen auch keine Technik und Elektrizität voraussetzen. Rev. Nahum Mensah, Dozent am AACC Training Centre Nairobi, führte vor, wie „flip charts“, „flash cards“ und „flannel graphs“ hergestellt und im Gruppenprozeß eingesetzt werden können.

Max Stetter und Marlene Scholz vermittelten die 'Code'-Methode (Paulo Freire) und die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Postern, um die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte im Leben der afrikanischen Christen zu artikulieren und zur Diskussion zu bringen.

Die darauffolgenden zwei Workshops befaßten sich mit den photographischen und elektronischen Medien: Photographie, Fotolabortechnik, Tonaufnahmen, Mischung von Bild und Ton, Herstellung von Dia-Tonserien, Skript und Aufnahme religiöser Radioprogramme.

Max Stetter war es ein Anliegen, den Teilnehmern Möglichkeiten der Bild-Tonproduktion zu vermitteln, die mit den billigsten und einfachsten technischen Geräten auskommen. Bewußt wurde deshalb auf eine normale Tonstudio- und Fotolabor-Ausrüstung verzichtet. Mit ausgeborgten Einzelgeräten (Kassettenrecorder, Verstärker, Mischpult, Tonbandgerät, Plattenspieler) machten sich die Teilnehmer mit der Produktionstechnik vertraut und fertigten beachtenswertes Material an. Auch das Entwickeln der Schwarzweiß-Filme bei Tageslicht brachte gute Resultate, zumal für einige dies die erste Bekanntschaft mit Kamera und Film war.

In der fünften Woche arbeiteten die Ländergruppen (d.h. zu zweit oder zu dritt) im Produktionsworkshop an einem Projekt, das für eine bestimmte Zielgruppe im Heimatland geplant war. Diese Produktionen machten Gebrauch von der ganzen Skala der zur Verfügung stehenden Medienmöglichkeiten.

Einige Beispiele:

Uganda präsentierte ein Posterprojekt zur kommenden Hundertjahrfeier des Christentums, ausgearbeitet für vier Zielgruppen: Jugendliche, Erwachsene, Ordensleute und Katechisten. Der Sudan stellte seine spezifische Problematik in der Kirche in Code-Form dar zur Bewußtseinsbildung des einheimischen Klerus sowie eine Serie von Hörspielen zum Thema des Priestermangels. Sambia nahm zum Thema die Inkulturation des Christusbildes anhand einer Dia-Serie alter und moderner Christusdarstellungen aus allen Teilen der Welt, hinführend zu afrikanischen Malereien, die bei afrikanischen Christen oft Ablehnung finden. In zwei Hörspielen, für Leiter von Basisgemeinschaften gedacht, wurde das Thema in origineller Weise nochmals angeschnitten.

Im sechsten und letzten Abschnitt des Seminars wurden die Teilnehmer mit Methoden der Evaluation und des Communication Research vertraut gemacht. Nach Präsentationen und Evaluationen innerhalb der Gruppe wurden zum Abschluß des Seminars alle Arbeiten in einer Multimedia-Ausstellung einem größeren Publikum vorgestellt. Die Verantwortlichen der nationalen Sekretariate für Katechetik in den AMECEA-Ländern schlossen ihr erstmaliges Treffen in Kenia mit einem Tag beim Gruppenmedien-Seminar ab. Empfehlungen und nationale Planungsvorschläge für die Zusammenarbeit der Katecheten mit den Kommunikatoren wurden von unseren Teilnehmern vorgelegt und sind für die Zukunft der AMECEA-Pastoralarbeit vielversprechend.

Integriert in das gesamte Workshop-Programm waren tägliche Kurzvorlesungen mit Diskussionen. Stefan Bamberger sj. begleitete das gesamte Seminar mit Vorlesungen in theologischen und ekklesiologischen Aspekten der Kommunikation, Max Stetter in Gruppenmediendidaktik, Marlene Scholz in „AV in Evangelisation“. Die beiden letzteren waren auch für die Theorie, Technik und für die praktischen Übungen verantwortlich. Eine Reihe von Gastvorlesungen wurden von Experten aus Kenia gehalten, Prof. J. Donders von der Universität Nairobi, Dr. Donald Smith von *Daystar Communications*, Joseph Ikalur von *Development Education Service*.

Die spirituelle Dimension des Seminars

Das Seminar war nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung und praktischen Einübung technischer Fertigkeiten, auch nicht nur ein Ort geselligen Beisammenseins. Den Veranstaltern lag daran, die Medienarbeit religiös zu fundieren. Die Gemeinschaft bestand ja aus Menschen, die zu Glaubensboten berufen sind und ihre Gotteserfahrung und ihr Glaubensgut anderen übermitteln können und sollen. Die Einrichtung eines Meditationsraums, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wurde, zeigte sich als wertvollste Hilfe für das Zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft, in der die tägliche Eucharistiefeier, die Morgenmeditation und das gemeinsame Beten und Reflektieren ein wichtiges Lebenselement war. Verschiedene Meditationsformen wurden gemeinsam geübt, Themen der praktischen Arbeit wurden in die Zelebration eingeholt, afrikanische Riten und Bräuche bereicherten die Liturgie. Im Hinhören auf das Atmen des Geistes Gottes in einem jeden, im Offensein für das Wort Gottes, das wir uns gegenseitig schenkten, wurde der Gruppe eine Einheit gegeben, die allein nach den Regeln der Gruppendynamik nicht erklärbar ist. Das wurde auch in der Evaluation des Gesamtkurses von allen Teilnehmern bestätigt.

Als Beispiel der Integration von Meditation, Lebenserfahrung und praktischer Arbeit sei hier nur das Thema des *Weges* genannt. Mehrere Medien beinhalteten dieses Thema und machten die Gruppe empfänglich für tiefere Bedeutungen des Symbols *Der Weg*. Wir sahen das Theaterstück *Majangwa* von Robert Sserumaga, das von einem Schauspielerehepaar erzählt, das sein Leben auf der Straße von Kampala nach Mityana reflektiert. Der tschechische Film-Spot *Der Weg (Droga)* setzte das Thema in einer Meditation fort. Eine Exkursion zu den Ngong-Bergen außerhalb Nairobis wurde zur Naturalmeditation, als wir den Berg auf rauhem Weg besteigen und die Einzelerfahrungen des Auf-dem-Wege-seins reflektierten und in der Eucharistiefeier auf dem Berg zum Ausdruck brachten. Viele der afrikanischen Geschichten überraschten uns mit der gleichen Thematik wie z. B. die Kikuyu-Geschichte von der habgierigen Hyäne. Bezogen auf die Basisgemeinden ergab sich wie von selbst das Verständnis von der pilgernden Kirche, dem Volk Gottes, das auf dem Wege ist. Bruder James aus Tansania faßte diese Erfahrung in ein Gedicht, dessen letzte Zeile lautet: “. . . roads once chosen must be travelled to the end.”

Das „Happening“ von Nairobi war nicht so sehr ein in sich abgerundetes Ereignis als vielmehr der Anfang eines gemeinsamen Weges für die heimkehrenden Teilnehmer. Sonolux plant, ihnen durch ein Tutorensystem die Möglichkeit zu bieten, ein Diplom in Gruppenmedien zu erwerben.

Marlene Scholz (Eldoret, Kenia)

Sind Bibel-Comics möglich?

Am 1. und 2. Dezember 1978 fand in der Tagungsstätte Bernhäuser Forst bei Stuttgart ein vom Evangelischen und Katholischen Bibelwerk in der Bundesrepublik Deutschland veranstaltetes Seminar über Bibel-Comics statt. Teilnehmer waren Vertreter aller deutschsprachigen Evangelischen und Katholischen Bibelgesellschaften und Bibelwerke sowie fachlich ausgewiesene Referenten.

Das Eröffnungsreferat hielt Prof. Dr. Günter Lange, Duisburg. Seine Ausführungen lassen sich in folgenden Thesen zusammenfassen:

1. Wer Bibel-Comics zuläßt, muß von vornherein mit einem höheren Grad von Paraphrase, an Freiheit im Umgang mit dem biblischen Stoff, an Anschaulichkeit, am Historisieren und Psychologisieren rechnen, als Exegeten und Religionspädagogen lieb sein kann. Das liegt an den Erfordernissen einer selbstwirkenden Erzählung, die einer pädagogischen Hilfestellung nicht bedarf. Comics sind ausschließlich für die Einzellektüre gemacht.
2. Die unbedingt notwendige gleichzeitige Aufnahme des dominierenden Bildes und des nur subsidierenden Wortes zeigt eine Nähe zum Film. Die Möglichkeiten des Worts sind jedoch im Unterschied zum Film stark reduziert, wenn auch die Bilder worthaltiger sind, als das sonst bei biblischen Darstellungen üblich ist.
3. Comics sind grundsätzlich für jedes erzählbare Thema offen, für biblische Erzählungen etwa insoweit, wie die Bibel verfilmbar ist.
4. Von seiten der Exegese und Religionspädagogik ist zu fordern, daß bei einer Umsetzung biblischer Erzählungen in Comics die verschiedenen literarischen Gattungen und theologischen Intentionen angemessen berücksichtigt werden. Eine historisierende oder psychologisierende Tendenz ist möglichst zu vermeiden. Denn biblische Texte sind nach ihrer Absicht keine historischen Berichte, sondern kerygmatische Texte, die geschichtliche Erfahrungen bereits interpretieren. Von daher ist die Frage zu prüfen, inwieweit die diversen literarischen Gattungen durch eine bestimmte Codierung adäquat in das Medium Bild übersetzt werden können.
5. Eine entscheidende Möglichkeit, den literarischen Genera und theologischen Intentionen der biblischen Erzählungen gerecht zu werden, bietet die Konzeption von Rahmenerzählungen, die die Ursprungssituation eines Textes deutlich machen und Problemstellungen erhellen. Nur so kann die Problematik des Verhältnisses eines kerygmatischen Textes zu seiner psychologisierenden und historisierenden Nacherzählung im Medium des Bildes gelöst werden.
6. Man kann eine bibelspezifische Form von Comics finden. Überzeugende Versuche gibt es aber bisher nicht.

Prof. H. U. Nübel, Freiburg, berichtete über Erfahrungen bei der Entwicklung eines Bibel-Comic. Für ihn ist entscheidend, daß das Medium Comic die zwischenmenschlichen Beziehungen so darzustellen vermag, daß die Chancen entdeckt werden, die in ihnen liegen, ohne daß die Gefahren, die aus Vorurteil, Haß und Aggressivität entspringen, verharmlost werden. Es handelt sich beim Comic um ein Medium, das Sozialprozesse so visualisiert, daß der Rezipient selbst als freier Mitspieler in den Prozeß eintreten kann. So kann dieses Medium auch zur Bildung eines religiösen Bewußtseins beitragen. Denn auch die Bibel spiegle soziale Prozesse wider.

An diesen grundsätzlichen Überlegungen entzündete sich eine lebhafte Diskussion. Ist die Bibel nicht entscheidend mehr als eine Widerspiegelung sozialer Prozesse? Kommt bei einem solchen Ansatz die Botschaft der Bibel überhaupt zum Tragen? Oder bleibt dieser Ansatz nicht doch lediglich im Vorfeld eigentlich biblischen Glaubens stecken?

Im zweiten Teil seines Referats ging Professor Nübel auf eigene Erfahrungen ein. Bei der Entwicklung von Bibel-Comics stellt sich im Grunde das gleiche Problem wie bei einer Übersetzung, die dynamisch gleichwertig sein will. Die an einen Adressaten der Vergan-

genheit gerichtete biblische Aussage muß im heutigen kulturellen Kontext so zur Sprache gebracht werden, daß beim Hörer oder Leser eine ähnliche Wirkung wie beim ursprünglichen Adressaten erreicht wird. Dieses Ziel kann durch die Einführung eines heutigen „Zeugen“ im Bibel-Comic abgedeckt werden. Theologisch entscheidende Vorgänge, bei denen etwa Gott im Spiel ist, können nur indirekt dargestellt werden. Zur Beleuchtung geschlossener Sinnzusammenhänge sind Handlungsabläufe zu erfinden.

Nachdem in Arbeitskreisen bereits vorliegende biblische Comics kritisch untersucht wurden und auch der Versuch der Erarbeitung neuer Comics unternommen wurde, führte die abschließende Diskussion in zwei Punkten zu einem Konsens:

1. Zum Medium Bibel-Comic ist grundsätzlich Ja zu sagen. Dabei ist vorausgesetzt, daß die dem Medium eigenen Möglichkeiten voll ausgeschöpft werden.
2. Die originale Aussage des biblischen Textes muß im Comic zum Tragen kommen und den Leser von heute erreichen.

Das Seminar brachte keine endgültigen Ergebnisse, die unmittelbar umsetzbar wären. Handelte es sich doch für einen Großteil der Teilnehmer um eine erste Information und Reflexion. Es wurde vereinbart, in einer kleinen Arbeitsgruppe das Thema weiter zu verfolgen.

Franz-Josef Stendebach (Stuttgart)

Eine frühe Initiative für katholische Pressearbeit in China

Josef Schmidlin, Begründer und Inhaber des ersten Lehrstuhls für Missionswissenschaften in Münster/Westfalen und in der katholischen Theologie überhaupt, machte kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine Studienreise nach China¹. Unmittelbar vorher hatte man auf dem internationalen Kongreß für christliche Erziehung in Wien am 11. September 1912 eine „Internationale Kommission zur Förderung des Missions-schulwesens“ gegründet, deren Vorsitzender Josef Schmidlin wurde. Seine Reise nach China sollte Aufschluß über die brennendsten Fragen im Schulwesen geben. Zugleich mit einem Rundbrief an alle Apostolischen Vikare (Bischöfe) schickte er einen Fragebogen, der sich zwar hauptsächlich auf das Schulwesen, aber auch auf das Pressewesen bezog, wo es um Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Jahrbücher und eventuell um die Gründung einer katholischen Literaturgesellschaft und eines entsprechenden Verlags-hauses in China ging. Die Antworten waren ermutigend. Im Lande selbst versuchte Schmidlin, unter zum Teil großen politischen Schwierigkeiten, drei Konferenzen mit den kirchlichen Oberen oder deren Abgesandten in verschiedenen Gebieten zu organisieren. In einem Bericht über die Konferenz von Hongkong heißt es dann u.a., daß man die Bedeutung der Schulen und Presseunternehmen nicht in Frage stelle. Vielmehr sei es notwendig, diese Initiativen zu entwickeln, zu organisieren und sich zu fragen, wie man das tun könne. Bei der dritten dieser Konferenzen in Tsinanfu ging es am Nachmittag des 18. Februar 1914 um die „Pressefrage“, die als beinahe ebenso wichtig wie die Schulfrage beurteilt wurde. In Anbetracht der ständig wachsenden Zahl von Zeitungen, Büchern und Broschüren sei es unbedingt nötig, daß auch die Katholische Kirche ihrem Presseapostolat höchste Aufmerksamkeit zuwende, wie die protestantische Mission dies bereits tue. Als dringend notwendig wurde die Veröffentlichung mehrerer katholischer Tageszeitungen und Wochenausgaben, einer monatlich erscheinenden Zeitschrift „de vulgari-

sation scientifique” und von christlichen Romanen mit hohem literarischem Niveau bezeichnet, ohne „klassische“ katholische Werke zu vernachlässigen. Es wurde ein konkreter Plan vorgelegt, wie man sehr rasch zu einer katholischen Tageszeitung kommen könne: durch den Kauf der restlichen Aktien der Zeitung *Ta Koung Pao* in Höhe von 10.000 US-Dollar. An dieser Zeitung und an vier weiteren war die katholische Mission bereits stark beteiligt. Schließlich müßten Schulbücher und Traktate und ein kirchliches Jahrbuch herausgegeben werden. Für all das sei die Ausbildung katholischer Schriftsteller erforderlich. Schmidlin wurde gebeten, auch hierfür durch die „Internationale Liga materielle Hilfe zu beschaffen“². Hätte es damals bereits unsere kirchlichen Hilfswerke gegeben, dann wären wohl sie angesprochen worden.

Die Vorsitzenden und Sekretäre der drei von Schmidlin angeregten Konferenzen trafen sich dann am 16. März 1914 und gründeten ein «Comité permanent d'Etudes et de Renseignements sur toutes les questions qui intéressent l'Enseignement et la Presse catholiques en Chine», das an Ort und Stelle alle Anliegen der Schule und Presse untersuchen sollte. So sollte es u.a. auch den kirchlichen Oberen Informations- und Beratungsdienste leisten. Als Sofortmaßnahme wurde u.a. ein Gesuch der Apostolischen Vikare in China an den Papst, eine Kirchenkollekte zugunsten der Schulen und Presse in China durchzuführen und zur Förderung des Presseapostolats die Aufstellung eines Verzeichnisses der dringendsten Veröffentlichungen und eine Unterstützung jener Missionare, die literarisch tätig sind, gefordert. Dabei war daran gedacht, diese literarisch tätigen Missionare möglicherweise in einer Gemeinschaft zusammenzufassen, damit sie sich gegenseitig förderten oder ihnen doch mindestens von Zeit zu Zeit die Möglichkeit gegeben wäre, einen längeren Gedankenaustausch zu haben. Dafür stand u.a. die Druckerei des Pariser Seminars in Hongkong zur Verfügung. Der bald folgende Erste Weltkrieg vereitelte dann zunächst alle weiteren Entwicklungen. Doch war der Boden bereitet, und beim chinesischen Plenarkonzil 1924 in Shanghai wurde das Anliegen insofern wiederaufgegriffen, als unter den drei postkonziliaren Kommissionen auch eine für Schule und Presse war. Zu den Aufgaben dieser Kommission, die sich am 8. Februar 1928 konstituierte, gehörte es u.a., Schulbücher zu empfehlen und vorbereiten zu lassen, eine Zeitschrift für Erziehungswesen herauszugeben . . . , für die Vorbereitung, Herausgabe und Verbreitung religiöser Bücher und Zeitschriften zu sorgen und katholischen Verlegern und Buchhändlern zu helfen. Die damals von der Kommission begonnene Zeitschrift „*Collectanea Commissionis Synodalis*“ erschien seit 1948 (zunächst in Shanghai, dann in Hongkong) unter dem Titel „*China Missionary*“, dann „*China Missionary Bulletin*“, seit 1954 als „*Mission Bulletin*“ und seit 1960 unter dem Titel „*Asia*“ in Hongkong.

Franz-Josef Eilers (Aachen)

Anmerkungen:

¹ Vgl. zum Ganzen:

Josef Metzler omi, *Schule und Presseapostolat in China, eine Initiative Schmidlins auf seiner Fernostreise 1913/14* in: Hans Waldenfels (Hrsg.): „... denn ich bin bei Euch“ Perspektiven im christlichen Missionsbewußtsein heute. Festgabe für Josef Glatzik und Bernward Willek zum 65. Geburtstag. Einsiedeln, Köln 1978, Seite 183–195.

² Metzler: a.a.O., Seite 191.

Ein „Publik“ für die Schweiz?

Wird die Schweiz in absehbarer Zeit eine katholische Wochenzeitung bekommen, die ähnliche Aufgaben wie „Publik“ erfüllt? Dank einem Antrag der Synode 72 wurde diese Frage in den letzten drei Jahren von verschiedenen Stellen diskutiert.

Der Vorschlag einer solchen Zeitung wurde jedoch schon 1966 zum ersten Mal formuliert. In „Civitas“, dem Organ des Schweizerischen Studentenvereins (StV.), regte Paolo Brenni an, ein Podium zu schaffen, „das im innerkirchlichen Raum Initiative und Dynamismus entwickeln könnte, ein Sprachrohr der Laien in der Kirche wäre und repräsentativen Charakter nach außen hätte“¹.

Während der Synode 71 brachte im Bistum Chur die Sachkommission 12 „Information und Meinungsbildung in Kirche und Gesellschaft“ einen in gleicher Richtung gehenden Vorschlag in die Diskussion ein. Sie ging davon aus, daß in einer Kirche, in der es ein breites Spektrum von Gruppen gibt, „neue Wege gesucht werden müssen, um eine umfassende Kommunikation im Volk Gottes zu fördern. Ein Forum für die verschiedenen Meinungen ist nötig.“² Die Kommission empfahl, für ein solches Forum die Form einer Wochenzeitschrift zu wählen. Diese sollte auch die Kommunikation zwischen Kirche und Gesamtgesellschaft fördern. Schließlich bat das Plenum der Synode die Bischöfe, „von nicht interessengebundenen Fachleuten“ die Möglichkeiten zur Gründung der Wochenzeitschrift abklären zu lassen³.

In der nachsynodalen Arbeit hat der Seelsorgerat des zum Bistum Chur gehörenden Kantons Zürich das Projekt als erster aufgegriffen und am 14. Juni 1975 eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Diese mußte feststellen, daß im Augenblick die Finanzen für eine Wochenzeitung fehlen. Sie schlug jedoch vor, die von den Verlegern der katholischen Zeitungen herausgegebene und vom „Vaterland“, Luzern, redigierte Wochenendbeilage (Auflage ca. 120.000) zu entwickeln und ihr einen pluralistischen Charakter zu geben. Gleichzeitig sollte ihre Thematik ausgebaut werden. Zu behandeln wären auch politisch umstrittene Probleme, „soweit sie einer primär sozialetischen Antwort bedürfen“⁴. Diese Vorstellung der Kommission wurde vom Plenum des Seelsorgerates übernommen. Die deutsch-schweizerischen Bischöfe stimmten dann dem folgenden Vorschlag zu: „Die Bischöfe der deutschen Schweiz engagieren sich für den Ausbau der bestehenden Wochenend-Beilage ‘Christ und Kultur’.“⁵ Für die Erarbeitung eines konkreten Konzepts sollte die Pastoralplanungskommission eine neue Arbeitsgruppe einsetzen. Die Pastoralplanungskommission lud zuerst einmal zu einem Expertengespräch ein. Dabei zeigte es sich, daß vor allem die Vertreter der bisherigen Wochenendbeilage „Christ und Kultur“ einen Ausbau in der gewünschten Richtung als unrealistisch betrachteten. Als Argumente wurden u.a. vorgebracht:

- „Externe Gruppierungen sind wenig gesprächsfähig. Die Polarisierung kann nur über die Einzelseelsorge überwunden werden. Man kann nicht alle Probleme mit der Presse erledigen.“
- „Die Leser wünschen Orientierung, eine klare Meinung, nicht ein neutrales Forum.“⁶

Dennoch wurde der Gedanke einer Wochenendbeilage mit Forumscharakter nicht fallen gelassen. Bei ihrer Plenarsitzung vom 2./3. Oktober 1978 stellte die Pastoralplanungskommission die beiden folgenden Grundsätze auf:

- „1. Nach Auffassung der Pastoralplanungskommission dürfen die Katholiken und die Öffentlichkeit erwarten, daß sich in der katholischen Presse die verschiedenen theologischen und gesellschaftspolitischen Meinungen aussprechen können, die innerhalb der Kirche vorkommen.
2. Die Pastoralplanungskommission ist der Meinung, daß eine erweiterte pluralistische Wochenendbeilage nicht allein nach dem Rentabilitätsprinzip zu konzipieren sei und daß sich auch finanzielle Opfer rechtfertigen, um eine legitime Meinungsvielfalt in der katholischen Presse zu gewährleisten.“⁷

Deshalb schlägt die Pastoralplanungskommission der Bischofskonferenz vor, „ein unabhängiges Gutachten erstellen zu lassen über verschiedene mögliche Modelle einer Wochenendbeilage der katholischen Tageszeitungen sowie ihrer journalistischen und finanziellen Bedingungen“⁸. Im Augenblick ist noch offen, ob es zu einem solchen Gutachten kommen wird. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die ursprüngliche Absicht einer eigenen Wochenzeitung mit Forumscharakter wenigstens in abgeänderter Form verwirklicht werden kann.

Walter Ludin (Luzern)

Anmerkungen

- ¹ „Civitas“ 22 (1966/67) 324–326. Der Vorschlag wurde übrigens in der erstmals erschienenen Spalte „Nachkonziliare Impulse“ gemacht.
- ² Synodenpapier „Information und Meinungsbildung in Kirche und Gesellschaft“, Bistum Chur. 2.3.2.
- ³ A.a.O. 5.3.1.; vgl. auch das entsprechende Synodenpapier des Bistums Basel 2.2.3. und des Bistums Sitten 6.2.3.
- ⁴ Bericht und Antrag der Kommission „Presse“ vom 29. September 1975, S. 10.
- ⁵ Zitiert nach dem vom Sekretariat der Pastoralplanungskommission herausgegebenen Dokumentation: Wochenendbeilage der katholischen Tageszeitungen (1978) S. 24.
- ⁶ Protokoll der Sitzung des Ausschusses der Pastoralplanungskommission vom 9. Juni 1978, S. 131.
- ⁷ Brief der Pastoralplanungskommission vom 15. November 78 an die Bischofskonferenz.
- ⁸ A.a.O.

Auf dem Rückzug aus der Freiheit?

Tendenzen evangelischer Pressearbeit – Suche nach einem Konzept

Wieder einmal hat sich die evangelische Kirche auf die Suche nach einer wirksameren Publizistik begeben. In den Leitungsgremien der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und den 17 Landeskirchen wächst das Unbehagen über die eigene Presse, die pro Jahr viele Millionen DM verschlingt, aber angeblich keine rechten Erfolge aufzuweisen hat. Vorsichtig sprach der Direktor des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) Frankfurt, Dr. Norbert Schneider, vor der Bielefelder Herbstsynode der EKD Anfang November 1978 das Problem an: „Nachzudenken wäre darüber, ob wir derzeit zuviel für zu wenige und zu wenig für zu viele publizieren. Es ist nicht gut, wenn den wenigen optimal Informierten das Gros der kaum informierten Kirchenmitglieder gegenübersteht. Die Frage, wie sich Kirche ihrem sozusagen durchschnittlichen Mitglied bekanntmacht, wartet auf eine Antwort.“

Hinter den Kulissen wird längst um eine Antwort gerungen, die allerdings einen Rückzug aus der Freiheit evangelischer Presse anzukündigen droht. Die magische Zauberformel heißt Mitgliederpublizistik, die Hoffnung richtet sich auf Public Relations. In dem Maße, wie die Mitgliederpublizistik das weniger werdende Geld in den Kirchenkassen bindet, wird man die Zuschüsse für die eigenen Wochenzeitungen, die Kirchengebetsblätter, kappen. Wie läßt sich dieser spürbare Umschwung erklären, wo doch bislang gerade die Kirchengbetsblätter als eine der unverrückbaren Säulen evangelischer Publizistik galten?

Die Ursachen sind vielschichtig, lassen sich aber vereinfacht auf einige wenige Punkte konzentrieren. Der rapide Verfall der allgemeinen Volkskirchlichkeit Mitte der sechziger Jahre traf vor allem die Landeskirchenzeitungen, die heute etwas unglücklich Kirchengbetsblätter genannt werden. Die Auflagen sackten drastisch ab. Nur noch wenige Blätter arbeiten mit Gewinn, der in den fünfziger Jahren zum Teil erheblich war und mit dem diakonische Aufgaben finanziert wurden. Nachdem man sich lange Zeit so gut wie gar nicht seitens der Landeskirchen um die eigenen Presse gekümmert hatte, wachte man auf und zeigte sich bereit, durch finanzielle Zuschüsse eine weitere Talfahrt zu verhindern. Endlich konnten die Redaktionen der evangelischen Kirchenzeitungen die Zahl der Redakteure aufstocken, neue Wege in der inhaltlichen und graphischen Gestaltung gehen, erste Zusammenlegungen erfolgten.

Die Kirchenleitungen setzten große Hoffnungen in den Ausbau der Kirchengbetsblätter, der Pressestellen und in den Aufbau eines funktionierenden Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP), das gegenwärtig über einen Jahresetat von rund zehn Millionen DM verfügt (davon rund zwei Drittel Zuschüsse aus allgemeinen Kirchensteuermitteln) sowie in die Garantie des „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes“ bis 1980. Bis zu diesem Zeitpunkt garantiert die EKD einen Jahreszuschuß von vier Millionen DM.

Diese Entwicklungen vollzogen sich langsam, weithin von der Öffentlichkeit un bemerkt – immer verbunden mit der Ankündigung, einen „publizistischen Gesamtplan vorzulegen, an dem nun schon seit geraumer Zeit gearbeitet wird. Die Evangelischen Presseverbände, die auf eine jahrzehntelange Tradition zurückblicken und Vereinsstatus haben, galten stets als die Garantie für eine evangelische Publizistik. Die Mitglieder versammlungen dieser Verbände hielten sich weithin aus der aktuellen Pressearbeit

heraus und überließen den hauptamtlichen Journalisten der Landeskirchen die Verantwortung. Auch das ändert sich spürbar. Immer mehr greifen die Vorstände der Presseverbände in die Arbeit ein, nehmen starken Einfluß auf die Personalpolitik. Das bislang vorhandene Gleichgewicht einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichem Vorstand des Evangelischen Presseverbandes und hauptamtlichen Journalisten verändert sich zugunsten einer stärker werdenden Einflußnahme der Kirchenleitungen, die traditionell in den Vorständen der Presseverbände die Hauptrolle spielen.

Wie konnte es zu diesem Umschwung kommen? Die Kirchenleitungen, die so große Hoffnungen in die evangelische Publizistik gesetzt hatten, stellen fest, daß die Kirche in der Öffentlichkeit auf dem Rückzug ist. Die Zahl der Journalisten in den säkularen Massenmedien, die sich speziell mit kirchlichen Fragen beschäftigen, nimmt weiter ab. Gleiches gilt für die positive Berücksichtigung der evangelischen Kirche in den Spalten der Tages- und Wochenpresse. Findet sie Berücksichtigung, dann oft in sehr kritischer oder gar negativer Form. Dies hat die evangelische Kirche in letzter Zeit besonders schmerzlich erfahren müssen und die Kirchenleitungen verständlicherweise verunsichert. Dies soll an einigen Beispielen verdeutlicht werden:

- Das Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen, einem Zusammenschluß von 293 nicht römisch-katholischen Kirchen, hat innerhalb des deutschen Protestantismus zu außerordentlich harten Kontroversen geführt, die mit voller Schärfe in den säkularen Massenmedien ausgetragen wurden. Das führte zu erheblichen Verunsicherungen unter den Gläubigen und seitens der starken evangelikalen Gruppierungen zu der Forderung an die EKD, die Mitgliedschaft innerhalb des Weltrats der Kirchen aufzugeben. In der Öffentlichkeit entstand der Eindruck, die evangelische Kirche unterstütze gewalttätige Befreiungsbewegungen in Afrika mit Kirchensteuermitteln. Was nicht der Fall ist. „Mitgehangen, mifefangen“, stellte der Pressechef der EKD-Synode 1978 fest, die ebenfalls völlig in den Schatten der Diskussionen um den Weltrat geriet. Das zentrale Thema der Synode, die Bildung in der Gegenwart, wurde in den Massenmedien nur noch am Rande notiert.
- Der innerprotestantische Streit um die rechte Lehre – angeführt von den stärker werdenden Evangelikalen – findet in den Massenmedien eine große Berücksichtigung. Die Folge ist wiederum eine Verunsicherung der Menschen, die den Kirchenleitungen das Leben schwer macht. Der Eindruck entstand, daß die evangelische Kirche mehr mit eigenen Problemen denn mit ihrem eigentlichen Auftrag beschäftigt ist. Daß dies nicht der Fall ist, liegt auf der Hand, findet aber in den täglichen Schlagzeilen kaum eine Berücksichtigung.
- Eng damit zusammen hängt der politische Streit innerhalb der evangelischen Kirche, der ebenfalls in den Tageszeitungen und auf den Mattscheiben der TV-Anstalten ausgetragen wird: Kommunistische Pfarrer in der evangelischen Kirche, Sympathisanten mit dem Terrorismus, Marx statt Gott auf der Kanzel, der ewigwährende Streit um die Evangelischen Studentengemeinden. Das sind nur einige Themen von diesem Streit-, ja Schlachtfeld, auf dem dann „Rotbücher“ über die Kirche für neue Schlagzeilen-Munition sorgen, starke kirchliche Gruppierungen durch überspitzte Erklärungen den Nachschub besorgen.

Die verunsicherten Kirchenleitungen suchen dann nur zu oft die Schuld bei den Massenmedien und ihren eigenen Journalisten, denen es nicht gelingt, dem Negativtrend wirkungsvoll entgegenzusteuern. Das schlägt sich in gereizten Stellungnahmen gegenüber Zeitungen und einzelnen Journalisten nieder – vor allem die Tageszeitung

„Die Welt“ ist seit Monaten beliebte Zielscheibe kirchlicher Kritik, die soweit geht, daß EKD-Pressechef Claus-Jürgen Roepke auf der Bielefelder Synode 1978 vor allen Journalisten den anwesenden „Welt“-Journalisten wegen einer Überschrift kritisierte, die dem Präsidenten Hammer von der Kirchenkanzlei nicht paßte.

Nur selten gelingt Kirchenleitungen die Einsicht, daß der innerprotestantische Streit nicht Folge einer bösen Pressekampagne ist, sondern seine Ursache darin hat, daß es der Amtskirche nicht gelingt, kirchlichen Streit öffentlich überzeugend zu überwinden. Kritik an Kirchenleitungen wird immer empfindlicher aufgenommen, die man von diesen Gremien aber im Blick auf Parteien, gesellschaftliche Gruppen als selbstverständlich von der Presse erwartet.

GEP-Direktor Dr. Norbert Schneider vor der Bielefelder Synode 1978: „Die Präsenz von Informationen aus dem Bereich der evangelischen Kirche in den säkularen Medien, jedenfalls der Presse, ist rückläufig, soweit sie von diesen Medien selbst erbracht wird. Fachleute für Kirchenfragen im säkularen Bereich werden selten . . . Wer öffentlich vorkommen möchte, muß konkurrenzfähig sein. Eine Unmenge von Pressestellen und PR-Büros säumt den Weg dieser Entwicklung. Ihr immenser Materialausstoß hat seinerseits auf der Seite der Vermittler personelle Ausweitungen erzwungen.“

Diese Situationsanalyse mag Kirchenleitungen noch einsichtig sein, doch Schneiders Folgerung stößt nach wie vor auf mehr oder weniger taube Ohren: „Wenn es aber richtig ist, daß die Massenmedien der Ort des öffentlichen Gesprächs sind, und wenn es weiter richtig ist, daß die evangelische Kirche an diesem Ort geistesgegenwärtig sein muß und sich öffentlich am Streit um die Wirklichkeit beteiligen muß, dann bedeutet dies: Konsequenzen für die Aus- und Fortbildung des publizistischen Personals sind unvermeidlich. Diese Logik mag angesichts abnehmender Haushalte bitter sein. Die Alternative ist freilich nicht weniger bitter: der Rückzug aus der öffentlichen Kommunikation und damit aus der Gesellschaft.“

Im Hintergrund steht die Erfahrung, daß die Amtskirche noch weithin von der „Komm-Kirche“ ausgeht, d.h. die Menschen – hier die Journalisten – kommen gern zur Kirche, lassen sich von dem Gesagten überzeugen und sorgen durch ihre Arbeit für eine möglichst wohlwollende Verbreitung im Volk. Die Situation aber hat sich längst zur „Geh-Kirche“ verändert, d.h. die Erwartungen der Menschen an die Verwirklichung kirchlicher Verkündigung steigen. Die Amtskirche bildet für den Journalisten eine gesellschaftliche Gruppe unter anderen und wird unter publizistischen Sachgesetzen gemessen. Um im Geschäft zu bleiben, muß sich, hier hat Schneider völlig recht, die Kirche selbst um mehr Journalisten bemühen – in Pressestellen, Kirchenzeitungen, Öffentlichkeitsabteilungen.

Journalisten haben aber – zum Glück – die Eigenschaft, Kritikfähigkeit und Unabhängigkeit nicht zu verlieren, sondern mit zunehmender Berufserfahrung auszubauen. Daß sich diese als Freiheit auch gegenüber der evangelischen Kirche, die ansonsten den paulinischen Freiheitsbegriff nicht müde wird hervorzuheben, bewährt, versteht sich von selbst. Konflikte werden unvermeidbar und schlagen sich in einem mehr oder minder großen Mißtrauen gegenüber Journalisten nieder. Auch den eigenen in der Kirchenpresse gegenüber, die in ihrer Mehrzahl eben Journalist bleiben – bei aller selbstverständlichen positiven Einstellung gegenüber der Kirche. Ohne Engagement eben für diese Kirche kann man nicht Kirchenjournalist sein.

Nicht Abbau journalistischer Freiheiten, nicht Rückzug aus publizistischen Freiheiten ist das Gebot der Zeit, sondern die Stärkung dieser Freiheit. Sie kann z.B. durch eine größere Fluktuation erreicht werden, indem der Wechsel von der Redaktion einer Kirchenzeitung zu der einer Tageszeitung und umgekehrt größer als bislang wird. Das setzt gleiche Bedingungen voraus, aber auch entsprechende Gehälter. Die Wirklichkeit aber sieht so aus: „Der Zuzug aus den säkularen Medien nimmt spürbar ab, wie denn die Bereitschaft zum Wechsel insgesamt gering ist. Gravierende Unterschiede in der Bezahlung tun ein übriges“ (Schneider).

GEP-Direktor Schneider wurde vor der EKD-Synode freilich noch deutlicher: „Auch in einer stark technisierten Publizistik hängt deren Qualität an den Personen, ihrer Motivation und ihrer Qualifikation. Die Brisanz dieser Selbstverständlichkeit wird deutlich, wenn ich hinzufüge: kein Bereich innerhalb der evangelischen Publizistik ist schwächer entwickelt als der Personalbereich. Personen zu finden und zu fördern ist weithin eine Sache des Zufalls. Offene Stellen sind oft nur mit Mühe zu besetzen. Die Zahl der Ausbildungsplätze ist knapp. Anerkannte Ausbildungsgänge gibt es nicht. Die Aufstiegschancen sind gering, ebenso die äußeren Anreize.“

Um all diesen Schwierigkeiten zu entgehen – zumal die Millionen DM der vergangenen Jahre nicht die gewünschten Erfolge aus der Sicht der Kirchenleitungen erbracht haben –, flüchtet man in die Mitgliederpublizistik: Bunte Illustrierte in hohen Auflagen, oft von PR-Büros gestaltet und nicht selten kaum von Drogerie-Blättchen oder Bau-sparkassen-Informationen zu unterscheiden, sollen dem Kirchenvolk mehr Kenntnisse über die eigene Kirche vermitteln. Hier hat der Präses oder der Bischof die Möglichkeit, den Kirchenmitgliedern zu sagen, was er denkt. Kirchliche Anstalten veröffentlichen ihre Erfolgsbilanzen, die Haushaltsmittel werden selbstverständlich verantwortungsvoll ausgegeben etc. Das alles mag richtig, vielleicht sogar ab und zu auch erforderlich sein, aber mit kirchlichem Journalismus hat das wenig zu tun.

Die Erfolge sind denn auch bislang bescheiden. Das läßt sich zumindest von der Mitgliederpublikation der evangelischen Kirche im Rheinland, „*evangelisch*“ genannt, sagen, die zweimal im Jahr erscheint, einige hunderttausend Mark verschlingt und keineswegs alle Kirchenmitglieder erreicht (weil der Vertrieb über die Kirchengemeinden nicht funktioniert). Die gleiche Kirche gibt seit drei Jahren auch ID (Im Dienst) heraus, eine Zeitschrift für kirchliche Mitarbeiter. „Für das neue Jahr wünscht sich die Redaktion noch ein wenig mehr Resonanz, die sich auch schriftlich äußert“, schreibt „mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit“ die Redaktion in Heft 4/1978. Hier zeigt sich in recht hilfloser Weise, daß das Mitarbeiterorgan (4.500 Auflage) keineswegs eine große Lücke füllt – und nichts enthält das Blatt, das nicht auch in der Landeskirchenzeitung oder im Evangelischen Pressedienst stehen könnte. Zumal die Aktualität für Mitarbeiter zu gering ist. Aber kritisches Hinterfragen ist derzeit nicht gefragt, weil die Mitgliederpublizistik einfach „in“ ist.

Erfreulich hingegen ist, daß im Trend Mitgliederpublizistik der Gemeindebrief aufgewertet wird. Weithin fehlen aber auf diesem Gebiet alle wirklichen Anstrengungen, die ehrenamtlichen Mitarbeiter für ihre Aufgaben auszubilden und den Gemeindebrief zu einer wirklichen Zeitung unter dem Kirchturm zu machen. Sieht man von dem GEP-Materialdienst für Gemeindebriefe einmal ab, der sich zu einem unentbehrlichen Hilfsinstrument entwickelt hat.

Die Landeskirchenzeitungen – immer kritischer von den Kirchenleitungen unter die Lupe genommen – haben offensichtlich ihre Krise doch noch nicht überwunden. Eine

schwere Schlappe mußte im Herbst 1978 in Hessen hingenommen werden: Die Kooperation zwischen der Kirche in Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau wurde gelöst, fortan erscheint das „Kasseler Sonntagsblatt“ in etwas geänderter Gestalt auch als Kirchengebietsblatt für die Evangelische Kirche in Kurhessen-Waldeck. „Weg und Wahrheit“, die Zeitung der hessen-nassauischen Kirche, vermochte es nicht, in Nordhessen heimisch zu werden.

Der Leserschwund bei einigen Kirchengebietsblättern – einige Prozent pro Jahr – hält an und führt nicht zu noch größeren Anstrengungen der Kirchenleitungen, diesen Blättern zu einem wirklichen journalistischen Gewicht zu verhelfen, sondern zu einer Resignation mit Stellenstops und mehr Aufsicht. Die so gezügelte journalistische Freiheit wird freilich die Talfahrt verstärken. Beabsichtigt? Die Vermutung wird von keiner Kirchenleitung bestätigt, dafür von betroffenen Journalisten, die sich auf einem „sterbenden Schiff“ fühlen.

Immer mehr zeigt sich, daß der evangelischen Publizistik die überragenden Köpfe fehlen, die wie Focko Lüpsen, Robert Geisendörfer oder Karl Heidtmann in den zurückliegenden Jahrzehnten der Kirche überzeugende Alternativen auf den Tisch legen können. Wenn die gegenwärtige Resignation noch größer werden sollte, dann beschleunigt sich der Rückzug aus der Freiheit der Presse, und zurück bleiben unverbindliche Kundenzeitschriften, die sich Mitgliederpublizistik nennen und den Auszug aus der Öffentlichkeit vorbereiten. Dies aber ist mit der evangelischen Verantwortung für Kirche und Presse nicht zu vereinbaren.

Bleibt der kirchliche Hinweis, daß diese Sicht zu einseitig ist und daß man mit der (zeitlichen) Garantie für das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt“ sowie dem Ausbau des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) wichtige Zukunftssicherungen einer evangelischen Publizistik eingeleitet habe. Kein Zweifel, das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt“ hat sich einen festen Platz in der Presselandschaft erobert, auch wenn die Erwartungen an eine erhebliche Auflagensteigerung (gegenwärtig pro Woche ca. 125.000 Exemplare) bislang unerfüllt geblieben sind. Geblieben aber sind auch die zahlreichen Kritiker, vor allem im evangelikalen Lager. Sie werfen – zu Unrecht – dem Sonntagsblatt Einseitigkeit vor.

Über die Arbeit des seit vier Jahren bestehenden Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) führte Dr. Norbert Schneider vor der Bielefelder EKD-Synode 1978 u.a. aus: „Unbeschadet anderer selbständiger publizistischer Einrichtungen soll dieses freie kirchliche Werk evangelikale Publizistik im Horizont der EKD planen, betreiben und begleiten. Seine ‘Produkte’ sind 22 Publikationen, etwa 40 Veranstaltungen jährlich und publizistische Beratung von Institutionen und Einzelnen. Diese Arbeit wird von sieben Fachbereichen und einem Arbeitszentrum mit 80 hauptamtlichen Mitarbeitern geleistet. Mehr als 200 Experten aus allen Bereichen der Publizistik arbeiten in den Gremien mit. Ohne diese ehrenamtliche Tätigkeit wäre GEP nicht lebensfähig.“

Weiter führte GEP-Direktor Schneider aus: „Die Bilanz nach vier Jahren ist erfreulich. Die Organisationsform – der eingetragene Verein – hat sich als tauglich erwiesen. Erfreulich ist vor allem, daß die Erwartungen an GEP aus der kirchlichen und säkularen Publizistik unsere Möglichkeiten längst übersteigen. Die Befürchtungen, mit GEP habe sich der Zentralismus eines seiner basisfernen Denkmäler gesetzt, hat sich bisher nicht bestätigt.“

Ausdrücklich würdigte Schneider vor der Synode den Evangelischen Pressedienst (epd), der allerdings besonders im evangelikalen Lager auf immer größeren Widerstand stößt:

„Basis einer zureichenden Binnenkommunikation ist die Arbeit des epd, der Landesdienste und der Zentralredaktion. Wenn es so etwas wie ein EKD-Bewußtsein gibt, so ist dies auch ein Verdienst des epd. Natürlich gibt es Spannungen zwischen den verschiedenen Interessen und Funktionen. Sie liegen in der Natur der Sache, genauer: der Partner. Doch Gereiztheiten sind – zugunsten von Sachlichkeit – spürbar seltener geworden.“

Erhebliche Sorgen bereitet dem epd die evangelikale Bewegung (oder umgekehrt). Die Evangelikalen haben sich in dem wöchentlich erscheinenden Informationsdienst „idea“ eine Plattform geschaffen, die zunehmend auch in der säkularen Publizistik Beachtung findet, vor allem aber in der Kirche selbst erheblichen Aufwind verspürt. Ziel von „idea“ – zwei hauptamtliche Redakteure – ist es, Meldungen und Berichte aus dem evangelikalen Bereich zu veröffentlichen, da dieser Aufgabe der epd nur unzureichend nachkomme. Inzwischen fordert dieser Informationsdienst – Vorsitzender des Vereins ist Horst Marquardt, Programmleiter des auf Spendenbasis arbeitenden „Evangeliums-Rundfunk“ (Etat jährlich neun Millionen DM) – auch finanzielle Hilfen von der EKD und den Landeskirchen.

Die Amtskirchen stehen bislang den Forderungen der Evangelikalen zurückhaltend gegenüber: aus Rücksicht auf den epd und im Blick neuer Kosten, die sich kaum übersehen lassen. Sieht man von eigenen Einnahmen und kleineren kirchlichen Zuschüssen ab, finanziert sich „idea“ ebenfalls aus Spenden. Nun soll die EKD zur Kasse gebeten werden, außerdem fürchtet „idea“, seitens der Amtskirchen benachteiligt zu werden. Hinter den Kulissen wird auch hier ein heftiger Kampf ausgetragen, der sich in Zukunft noch verstärken dürfte.

Vor einigen Monaten gab epd bei einem Münchener Forschungsinstitut eine Untersuchung über den Inhalt von epd und „idea“ in Auftrag. Daraus wird deutlich, daß epd die Erfolgsleiter von „idea“ alles andere als gleichgültig ist. Ergebnis der Studie: „idea“ ist in erster Linie ein Hintergrund-Informationsdienst. Dies stimmt jedoch nur bis zu einem gewissen Grad. Längst hat das kleine Wetzlarer Büro seinen aktuellen Dienst ausgeweitet, verfügt über eine stattliche feste Bezieherzahl (über 2.000 pro Ausgabe) und wird ins Englische übersetzt. Hauptabnehmer sind die zahlreichen freikirchlichen und evangelikalen Publikationen im In- und Ausland, deren Auflage in die Millionen geht. In begrenztem Umfang liefert „idea“ seit einiger Zeit auch per Fernschreiben aktuelle Meldungen an Tageszeitungen.

Wie dieser – verschwiegene – Kampf zwischen epd und „idea“ ausgehen wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht sagen. Fest steht, daß „idea“ zu einem ernstzunehmenden Informationsorgan innerhalb der evangelischen Publizistik erstarkt ist und sich des offenen Wohlwollens zahlreicher Bischöfe und führender deutscher Theologen erfreut. Erst in den Anfängen stecken das evangelische Engagement auf den Gebieten neuer Nachrichtentechnologien und der Medienpädagogik. Zu den neuen Medien (u.a. Kabelfernsehen) sagte Schneider vor der EKD-Synode in Bielefeld:

„Das Gemeinschaftswerk berät die Kirchen auch hier in einem doppelten Sinne. Wir machen konkrete Vorschläge dazu, wie Kirche in diesen neuen Medien vorkommen soll, und wir überlegen, wie ein neues Mediensystem aussehen soll. Wichtig ist dabei vor allem: ein solches System darf sich nicht bereitwillig und ausschließlich der Devise öffnen, daß erlaubt ist, was gefällt – auf der Basis des niedrigsten Massengeschmacks. Und es muß so angelegt sein, daß es nicht zu einer medialen Klassengesellschaft führt, weil breite Schichten sich diese neue Technologie nicht leisten können.“

Harte Kritik übte Schneider vor der Synode an einigen Tendenzen der gegenwärtigen Rundfunkpolitik, die aus einer Überschätzung der Massenmedien für das Leben und Zusammenleben der Menschen bzw. für die Durchsetzung eigener Interessen rühre:

„Vor allem die mächtigen Gruppen unserer Gesellschaft, an der Spitze die politischen Parteien, haben ein Medienverständnis gepflegt, das der Wirkung dieser Medien, an der Spitze dem Fernsehen, nahezu alles zutraut, vor allem aber die Prägung politischer Optionen. Derart überschätzte Massenmedien mußten zwangsläufig zu einem bevorzugten Objekt im Verteilungskampf um gesellschaftliche Macht werden, mit allen negativen Folgen für das Kommunikationsgefüge und die öffentliche Temperatur. So ist vor allem der Rundfunk von einer Selbstveranstaltung der Gesellschaft immer mehr zu einem Besitzstandsposten der politischen Parteien geworden. Dies wiederum bedroht die Vielfalt der Meinungen und Positionen. Sie sind dabei, auf zwei reduziert zu werden, auf rechts und links, auf konservativ und progressiv. Aus der Vielfalt des Regenbogens wird schwarz und rot.“

Schneider fürchtet, daß durch diese Tendenzen Spielräume bereits zum Teil verloren sind, „in denen das Unverrechenbare, das Unvorhersehbare, das Neue entsteht. Nuancen, dritte und vierte Positionen fallen unter die Schwelle öffentlicher Wahrnehmung. Bekenntnisse werden erleichtert, Erkenntnisse erschwert.“

Gerade im Blick auf die zunehmende Bedeutung von Rundfunk und Fernsehen sowie neuer Technologien (Kabel- und Satellitenfernsehen, Bildschirm-Zeitung) ergibt sich für die Kirchen eine große Aufgabe in der Medienpädagogik – sowohl in der Schule (Religionsunterricht) als auch in der Erwachsenenbildung. Bislang lassen sich nur Anfänge erkennen, und die Gefahr ist nicht gering, daß die Kirche die Entwicklung auf diesem so wichtigen Feld verschläft.

So langsam wächst innerhalb der Kirche die Erkenntnis, daß gerade im Blick auf die Totalität der Massenkommunikation fortan der Primärkommunikation, also dem persönlichen Gespräch, eine ganz neue Bedeutung zukommt: Förderung von Gesprächskreisen, Ausbau der Telefonseelsorge, Hausbesuche, Kranken- und Altenheimseelsorge, Gespräche mit der Jugend. Auch hier weist die evangelische Publizistik erhebliche Defizite auf, denn sie wird – zusammen mit theologischen Disziplinen – diesem Kommunikationsproblem ebenfalls die Berechtigung nicht bestreiten können, im Gegenteil zeigen müssen, in welcher Weise die sekundäre der primären Kommunikation Hilfestellungen leisten kann.

Ein ganzes Bündel kommunikationspolitischer Probleme liegt also auf dem Tisch der evangelischen Kirche. Die anstehenden Fragen freilich können nur dann wegweisend für eine bessere Kommunikation innerhalb der Kirche, zwischen Kirche und Öffentlichkeit und für den Menschen gelöst werden, wenn Kirchenleitungen der Sache der Kommunikation den Vorzug vor egoistischer Selbstdarstellung geben. An diesem Punkt aber gibt es gegenwärtig Schwierigkeiten, die in erster Linie aus der Verunsicherung der Kirchenleitungen sowie aus einem mangelnden Erfolgserlebnis entstehen. Wenn der PR-Gedanke die journalistische Verantwortung in der Kirche verdrängt, wird die evangelische Publizistik ihre Glaubwürdigkeit einbüßen. Deshalb wird es dringend erforderlich sein, daß die Journalisten der Kirche noch mutiger als bislang die Sache der Publizistik gegenüber den Kirchenleitungen vertreten und sich nicht von der zunehmenden Resignation ganz erfassen lassen. Der Weg aus schwankender Stagnation zu einem soliden, zukunftsorientierten publizistischen Gesamtkonzept führt über steinige und dornige

Pfade sowie die tapfere Behauptung journalistischer Freiheit im täglichen Streit mit anderen Interessen.

Dazu gehört aber auch die Einsicht, daß die Presse überfordert ist, die kirchlichen Schwierigkeiten und die zunehmende Säkularisation zu überwinden. Kirchliche Publizistik stellt kein Pharmakon gegen kirchliches Leiden dar, sondern sie steht im Dienst der Kirche mit all deren Schwierigkeiten und Stärken. Eine mittelmäßige Publizistik – sie ist zwangsläufig die Folge einer kirchlichen Pressepolitik, die die journalistische Freiheit auf den Rückzug zwingt – verschlimmert den Zustand. Anders gesagt: Viele verantwortliche Männer der Kirche (Frauen gibt es keine in Leitungspositionen) müssen sich endlich dazu bekennen, im Blick auf die kirchliche Publizistik Ursache und Wirkung nicht zu verwechseln und konsequenter als bislang Durststrecken durchzuhalten.

K. Rüdiger Durth (Bonn)

Eine Untersuchung zur Kommunikationsarbeit in Tamil Nadu

Indien ist ein Subkontinent, und jeder Versuch einer nationalen Kommunikationsplanung muß sich auf entsprechende Initiativen in den einzelnen Bundesstaaten des Landes stützen. Das ist eine Erfahrung, die auch in anderen Bereichen kirchlichen Lebens in den letzten Jahren mehr und mehr gewachsen ist. Um eine bessere Planung und Koordination für den Bundesstaat Tamil Nadu durchführen zu können, hat die für die regionale Bischofskonferenz zuständige Kommunikationskommission den Versuch einer solchen Untersuchung und zugleich einer vorsichtigen Analyse für verschiedene Medienbereiche durchgeführt. Die regionale Bischofskonferenz Tamil Nadu umfaßt 13 Bistümer; das zentrale Büro für die Kommunikationsarbeit befindet sich in Madras. In der Tendenz der Planung versuchte man allerdings nicht nur nach föderalistischem Prinzip, den einzelnen Diözesen ihre Initiativen zu lassen, sondern sie auch für die gesamte Region fruchtbar zu machen. Dabei ist noch zu bemerken, daß mehrere Bischöfe verschiedener Diözesen in den vergangenen Jahren einzelne Priester ihres Bistums z.T. auf eigene Kosten zur Fachausbildung nach Manila oder in die USA geschickt haben, so daß jetzt bereits mindestens fünf Priester in der Region zur Verfügung stehen, die einen akademischen Grad in einem Bereich der Kommunikationsarbeit – meistens den Magister (MA) – haben. Das Büro der Kommunikationsarbeit hat für die verschiedenen Arbeitsbereiche Fragebogen verschickt, aus denen u. a. folgende Informationen und Erkenntnisse gewonnen wurden.

1. Druckereien

Der Fragebogen für Druckereien wurde insgesamt von elf Druckereien der Region beantwortet. Die Druckereien waren die folgenden:

The Good Pastor Press, Madras
St. Joseph's Printing Press, Coimbatore
Assisi Press & Depot, Kottar
St. Joseph's Press, Kumbakonam
Salesian Institute of Graphic Arts, Madras
Jeyarakkini Press, Salem
St. Joseph's Industrial School Press, Tichy
Nirmala Printing Works, Ootacamund

TNBCLC Press, Tindivanam
Don Bosco Press, Tanjore
Fatima Printing Press, Palayamkottai

Das Alter der Druckereien liegt zwischen 3 und 92 Jahren. Sieben von ihnen sind seit einem Vierteljahrhundert in Betrieb. Von den elf Druckereien gehören sieben den Diözesen, zwei religiösen Gemeinschaften und zwei Gesellschaften, der New Leader Society und dem Tamil Nadu Biblical, Catechetical and Liturgical Centre.

Die Frage nach der Zielsetzung wurde von den einzelnen Druckereien wie folgt beantwortet:

1. Druck des diözesanen Wochenblattes
2. Drucken und Binden
3. Ausbildung junger Leute in graphischen Künsten
4. Apostolat und Ausbildung junger Schwestern
5. Förderung des biblischen, katechetischen und liturgischen Apostolates durch „Thozhan“ (TNBCLC)
6. Apostolat und Erziehung

Der Rest übergibt die Frage.

Das Salesian Institute of Graphic Arts hält den Rekord der Auszubildenden mit 120. Die anderen Druckereien, außer zweien, bilden nur wenige Leute aus (1–10), hauptsächlich aber Setzer, Korrektoren und Binder.

Außer einem sind alle 142 Angestellten hauptamtlich in den Druckereien tätig, was einen Durchschnitt von 13 pro Druckerei ergibt. Dabei haben die Setzer 42%, Korrektoren 7%, Drucker 20%, Binder 21% und andere, wie Abteilungsleiter und Bürohilfen, u. s. w. 9% Anteil an der Gesamtzahl.

Sechs der elf Druckereien sind gleichzeitig auch Verlagshäuser. 22 Zeitschriften werden von ihnen herausgegeben, davon sind 82% religiöser Natur. Im Jahr 1977 wurden 30 Bücher veröffentlicht, 77% davon mit religiösem Inhalt.

Bei der Frage nach den Investitionen antworteten nur sechs Druckereien. Sie haben zusammen 1.789.650,00 Rupien investiert, wobei allerdings allein auf das Salesian Institute of Graphic Arts 87% kommen. Die anderen Druckereien wollten sich dazu nicht äußern.

In Bezug auf die Ausgaben machten nur vier Druckereien korrekte Angaben. Danach entfallen 15% auf Instandhaltung, 45% auf Gehälter, 22% auf Verbesserungen und 18% auf Verschiedenes.

Analyse des Zustands der Druckereien nach den beantworteten Fragen des Fragebogens

Beidem beachtlichen Alter unserer katholischen Druckereien wäre es interessant herauszufinden, inwieweit sie zum Wachstum der katholischen Gemeinschaft in Tamil Nadu beigetragen haben. Das heißt, daß jede Druckerei ihre Publikationen einer seriösen Prüfung unterziehen sollte, in welchem Maße sie tatsächlich bei den Katholiken Anklang finden, für die sie herausgebracht werden. Leider fiel bei der Analyse der Fragebögen auf, daß einige der Fragen offensichtlich nicht ganz verstanden, andere übersehen, und andere, deren Beantwortung einige Zeit gekostet hätte, mit Sicherheit einfach übergangen wurden.

Auch bei der Zielsetzung einer Druckerei scheinen sich die Beantworter selbst nicht ganz klar zu sein. Wenn z.B. als Zielsetzung „Drucken und Binden“ erwähnt wird, ist dies als Antwort gleich null. Anscheinend gibt es keine klar umrissene Vision des Presseapostolates. Überraschenderweise zeigt sich dies gerade bei den Druckereien, die eine langjährige Erfahrung haben. Nur zwei, erst seit drei Jahren bestehende Druckereien konnten eine genaue Zielsetzung angeben. Die Frage der Zielsetzung ist eng mit den Ausbildungsprogrammen in diesen Druckereien verbunden. Der Mangel an Ausbildungsprogrammen und Auszubildenden ist zweifelsohne mit der Verfügbarkeit von Ausbildungspersonal und Maschinen verbunden. Nur die Druckerei der Salesianer (SIGA) und Don Bosco Press, Tanjore, scheinen hier klare Vorstellungen und Konzepte zu haben.

Im ganzen scheint die Buchproduktion höher bewertet zu sein als die der Zeitschriften. Doch steht sie in keinem Verhältnis zu der Zahl der Angestellten. Da das Thema im einzelnen in diesem Fragebogen nicht angeschnitten wurde, bedarf es einer weiteren Studie, die etwa Arbeitsstunden, das ausgebildete Personal, die Anzahl der gedruckten Seiten, u.s.w. einschließen müßte.

2. Redakteure

29 Redakteure kirchlicher Publikationen beantworteten den Fragebogen: 24 Priester, 3 Ordensleute und 2 Seminaristen, deren redaktionelle Erfahrung von zwei Monaten bis zu 15 Jahren reicht. Allgemein wählen sie nicht selbst ihre Tätigkeit, sondern sie werden dazu ernannt, wenn man dafür jemanden braucht. Der älteste Redakteur z.B. ist 70 Jahre alt und hat eine vierjährige Berufserfahrung. Sonst werden die Leute aber im Durchschnittsalter von 30 bis 35 Jahren zu diesem Posten ernannt. Nur 7 der 29 Befragten sind hauptamtliche Redakteure, der Rest arbeitet nebenamtlich. Ihre anderen Verpflichtungen sind verschiedener Natur, als Schuldirektoren, Direktoren anderer Organisationen, Präfekten, Lehrer, Pfarrgeistliche, u.s.w. Die Publikationen, die sie redigieren, haben ein Durchschnittsalter von 21,12 Jahren. 23 erscheinen monatlich, 2 wöchentlich, 3 vierteljährlich und eine halbjährlich. Die in ihnen publizierten Beiträge stammen zu 18,67% aus festen Aufträgen, 33,33% werden angefordert und 24,58% sind freiwillige Beiträge, die meistens nicht honoriert werden. Prozentual kommen die Beiträge zu 43,05% von Priestern oder Ordensleuten, zu 56,50% von Laien. Die Frage „Brauchen Sie mehr Freiheit in Ihrer Arbeit?“ beantworteten 9 mit ja, 15 mit nein. Und zu der Frage, ob sie polemische Sichten in Kirchenfragen veröffentlichen würden, sagten 8 ja, 17 nein.

3. Zeitschriftenmanagement und Vertrieb

Von den 19 antwortenden Zeitschriftmanagern sind 14 Priester (incl. Bischöfe), 2 Ordensmitglieder und 2 Seminaristen. 4 von ihnen sind hauptamtlich, 12 nebenamtlich tätig. Die Auflagen ihrer Publikationen betragen 1976 zusammen 442.207 Exemplare, im Juni 1977 stieg diese Zahl auf 499.467. Die auflagenschwächste Zeitung erscheint mit 400 Exemplaren, die stärkste mit 18.000. Der Verkauf erfolgt zu 80% durch Abonnement, ca. 16% durch Agenten und 4% durch Kioskverkauf. Die Einnahmen setzen sich wie folgt zusammen:

Verkauf 54,58% (Abonnements 46,92%, Agenten 7,55%, Kioske 0,11%)
Reklame 15,09%
Unterstützungen 19,55%
lokale Schenkungen 6,33%

Die hauptsächlichste Einkommensquelle sind also die Abonnements, doch macht das nicht einmal die Hälfte der Gesamtkosten aus. Dieses Defizit wird durch Unterstützungen aus anderen Quellen ausgeglichen. Besonders sollte hierbei der minimale Gebrauch der Verkaufsmöglichkeiten „Agent“ und „Kiosk“ erwähnt werden. Eine korrelative Studie über den Vertrieb durch Abonnements, Agenten und Kioske mit den Einkommen daraus könnte aufschlußreiche Einsichten liefern.

4. Kinomobile

Zehn Zentren der Region beantworteten den Fragebogen nach Kinomobilen: neun Diözesen und das Tamil Nadu Biblical Catechetical und Liturgical Centre, Tindivanam. Alle besitzen sie ein mobiles Kinosystem. Das Alter dieser Einrichtungen liegt zwischen 1 bis 26 Jahren. Wenn man die beiden ältesten, 26 Jahre alten, nicht einschließt, ergibt das ein Durchschnittsalter von 6,44 Jahren. Alle Zentren, außer Kottar, verfügen über einen Kleinbus; acht dieser Wagen sind neu erworben. Von ihnen sind sieben mit Spezialaufbauten für Filmvorführungen versehen. Die Ausgaben der Fahrzeuge betragen für das Jahr 1975 insgesamt 8.077,80 Rupien, für 1976 nur 5.288,94 Rupien (Angaben von nur fünf Fahrzeugen). Auf Benzin und Öl entfielen davon 1975 53%, während es 1976 nur 43% waren. Das ist ein Zeichen, daß man wegen der großen Preissteigerung dieser Produkte sparsam mit ihnen umging. Nur überrascht es, daß die Reparaturkosten weit höher lagen als im Vorjahr.

Alle Zentren zusammen besitzen 592 Filme, die sich in folgende Kategorien unterteilen:

Spielfilme	52
Religiöse Filme	62
Dokumentarfilme	219
Trickfilme	139
Kinderfilme	95
Andere	25

Mit diesen Filmen wurden 1976 944 Vorführungen veranstaltet. Dabei hatten die religiösen Filme die höchste Vorführungsrate mit 366. Bei den Vorführungen lagen die Nebenstationen der Pfarreien mit 294 an der Spitze; es folgten Schulen, andere Institutionen und schließlich nichtchristliche Zentren mit nur 44 Besuchen. Dies zeigt, daß sich die Bemühungen hauptsächlich auf die Nebenstationen der Missionszentren konzentrieren. Den nicht-christlichen Zentren scheint wenig Platz gewährt zu werden, was Anlaß zu Überlegungen über die Zielsetzung dieser Kinomobile sein sollte.

Die meisten begrenzen ihre Arbeit nur auf ihre eigene Diözese, nur zwei geben an, daß sie auch in anderen Diözesen arbeiteten. Die Geräte sind alle ausschließlich Eigentum der Diözesen oder religiöser Gemeinschaften. Dazu gehören auch die 2.607 Diaserien der verschiedenen AV-Zentren.

Sieben der Befragten sagten, daß sie Hilfspersonal haben, doch besteht dieses „Personal“ meist nur aus einem Mann, der oft Fahrer, Filmvorführer und Katechist in einem ist. Sein Gehalt schwankt zwischen 150 Rupien und 335 Rupien pro Monat. Freiwillige Helfer stehen offensichtlich nicht zur Verfügung.

Victor Sunderaraj (Madras)

Die katholische Presse Ozeaniens: Versuch eines Überblicks

Die katholische Presse der verschiedenen Inseln und Staaten Ozeaniens hat bisher wohl kaum eine zusammenfassende Übersicht erfahren. Meist handelt es sich bei den Veröffentlichungen auch um kleinere Blätter, die allerdings bei der Anzahl und Größe der vielen Inseln, neben der Schwierigkeit des Lesens für die einheimische Bevölkerung, auch für den Vertrieb besondere Probleme aufwerfen. Immerhin gibt es Beispiele von älteren, aber auch von der Auflage her beachtenswerten neueren Initiativen, die man zumindest registrieren sollte.

1. Papua-Neuguinea

Papua-Neuguinea ist die zweitgrößte Insel der Welt, fast ein Kontinent, wo rund 700 Sprachen gesprochen werden. Lesen können zwischen 20 bis 40% der Bevölkerung je nach Region. Eine Vielzahl von Kirchen und Sekten versuchen im Lande ihre Doktrin zu verbreiten. Dies machte die Einführung einer eigenen katholischen Presse sehr schwierig.

Die offiziellen, auf der Insel gesprochenen Sprachen sind Englisch, Police Motu, eine von der Verwaltung anerkannte Eingeborenensprache im papuanischen Teil der Insel, und Pidgin oder Neumelanesisch, das praktisch von fast allen Eingeborenen verstanden, vor allem aber im Neuguinea-Teil der Insel und in den Städten gesprochen wird.

„Wantok“ heißt auf Pidgin Englisch „eine Sprache“ oder „dieselbe Sprache“, bedeutet aber auch: dieselbe soziale Gruppe, Familie, Stamm. „Wantok“ war dann auch der Name, der sich anbot, als der katholische Missionar Francis Mihalic svd 1969 eine Zeitung im melanesischen Pidgin gründete. Die Initiative für diese Zeitschrift kam eigentlich von der Bischofskonferenz von Papua-Neuguinea und den Salomon-Inseln Anfang 1967. Ihr Anliegen war es, die Presse zur besseren Kommunikation mit den mindestens 500.000 Pidgin sprechenden Menschen zu gebrauchen und damit ihre Bildung und Entwicklung zu fördern. Einige Bischöfe dachten allerdings zuerst nur an eine Kirchenzeitung mit religiösem Inhalt in Englisch und Pidgin.

Wegen seinen Erfahrungen in Papua-Neuguinea seit 1948 und seiner Anerkennung als Experte des melanesischen Pidgin wurde P. Mihalic, der sich damals in Rom aufhielt, beauftragt, diese Zeitschrift aufzubauen. Im August 1967 machte er eine Studie der Situation im Gebiet von Madang, Lae, Wewak, Kavieng und Rabaul, worauf man dann zunächst daran dachte, das Projekt in Rabaul zu starten. Dort gab es eine Offsetdruckerei, einen Drucker, eine gebildete Bevölkerung und einen Laienmissionar mit Zeitungserfahrung. Pläne für Druck, Verteilung, Anzeigenwerbung und Informationssammlung wurden lange diskutiert, doch nach ein paar Monaten kam das Projekt wegen verschiedener Verwicklungen zum Erliegen. Fast ein Jahr später wurde Wewak, trotz seiner Entfernung von Port Moresby und anderen Zentren, als Erscheinungsort ausgewählt. Im Mai 1968 erweiterte dort Bischof Arkfeld seine Druckerei um eine Rotaprint-Offsetmaschine und bot sie der geplanten Zeitschrift an.

Mit Hilfe der Steyler Missionsgesellschaft und Geldern aus Rom wurde bis Mai 1970 ein eigenes Redaktionsgebäude errichtet. Es bestand aus einem Redaktionsraum, drei Büros, einer Bibliothek, einer Dunkelkammer und einer Wohnung für den Manager. Das Gebäude liegt neben der Wirui Press der Diözese Wewak. „Wantok“ hat keine eigene Druckerei und ist von Wirui Press rechtlich unabhängig.

In dieser Zeit wurde „Wantok“ offiziell zu „Wantok Publications Inc.“, einer steuerfreien, eingetragenen und legal anerkannten Gesellschaft. Die Zeitung erschien damals vierzehntägig mit einer Auflage von 8.500 Exemplaren.

Im Mai 1976 beschloß die katholische Bischofskonferenz, andere christliche Kirchen aufzufordern, sich ihnen im Zeitungswesen anzuschließen. Dieser Aufruf blieb nicht ohne Echo, und seit 1977 wird „Wantok“ auch von anderen christlichen Kirchen unterstützt. Ihre Vertreter haben ihren Platz im Verwaltungsrat, die katholische Hierarchie behält jedoch auch weiterhin das Eigentumsrecht und die Verantwortung für die Herausgabe. Der so erweiterte Rat beschloß dann, die Zeitung auf wöchentliches Erscheinen umzustellen. Deshalb wurde der Redaktionssitz nach Port Moresby, in die Hauptstadt des Landes verlegt. „Wantok“ erscheint jetzt mit einer Auflage von 12.000 Exemplaren, die wahrscheinlich 70.000 Leser haben. Die Zeitschrift wendet sich hauptsächlich an die ländliche Bevölkerung und will ihre menschliche und religiöse Entwicklung fördern sowie ihr einen Zugang zur allgemeinen Information geben, sie will lokale Interessen vertreten und deswegen auch die Leser an der Gestaltung des Blattes teilhaben lassen.

Mit der Nummer 149, vom 2. Oktober 1976, stellte „Wantok“ sein Layout um. Bisher gab es vierspaltige, maschinengeschriebene Seiten, in Offset gedruckt, den Titel auf rotem Untergrund mit zwei verschlungenen Händen. Text, Illustrationen und Reklame teilten sich zu je einem Drittel die 16 Seiten (22 x 30 cm). Jede Ausgabe enthielt, außer dem redaktionellen Text, eine Erzählung, die von den Legenden Papua-Neuguineas bis zum heiligen Franz von Assisi reichten, und die Comicstrips „The Phantom“. Die Reklame konzentrierte sich fast ausschließlich auf Außenbordmotoren, Lebensmittel, Radiogeräte, Trockenbatterien und Coca Cola. Das Format und der Inhalt blieben im wesentlichen auch beim neuen Layout. Die äußere Aufmachung allerdings änderte sich, seit der Satz mit Compositoren in Port Moresby erstellt wurde und die Seiten jetzt 5 statt 4 Spalten haben. Die Phantom-Comics wurden, nach einer Auseinandersetzung mit der einzigen Tageszeitung des Landes, der schließlich die Rechte zugesprochen wurden, durch andere Bild- und Bibelgeschichten ersetzt.

Das lokale Anliegen wird durch eine eigene Berichterstattung aus den Provinzen unterstrichen.

Seit August 1977 erscheint im gleichen Verlag der Wantok Publications Inc. eine Monatszeitschrift unter dem Titel „New Nation“. Diese reich illustrierte Zeitschrift – ihr mehrfarbiger Umschlag wird in Hongkong, der andere Teil auch in Wewak gedruckt – ist in einfachem Englisch (basic English) geschrieben und wendet sich vor allem an Jugendliche in und nach der Schule, um ihnen Lesestoff für die erlernte englische Sprache zu geben, die als die erste offizielle Sprache des Landes gilt. Die Auflage von 8.000 Exemplaren scheint das Anliegen des Blattes zu bestätigen.

2. Salomon-Inseln

„Viele Leute sind der Meinung, daß die katholische Kirche der Salomonen eine Stimme braucht. Sicher, der Bischof spricht, die Priester sprechen, Brüder, Schwestern, Katechisten und Lehrer – alle sprechen wir. Aber es wäre auch gut für die Kirche, eine geschriebene Stimme auf dem Papier zu haben, eine Zeitung, die zu uns allen spricht, die zu jedem Katholiken kommt und ihm sagt, was in der Kirche vor sich geht.“ Das ist ein Auszug aus einem Leitartikel, der von P. Theo Koning SM für die von ihm gegründete Zeitschrift „Voice“ verfaßt wurde. Mit Br. Des Murphy und Schwester Claire O'Brien

bildete er im Juni 1977 ein Team, das damals die erste Nummer von „Voice“ (Stimme) herausbrachte. Diese erste Ausgabe war sehr bescheiden. Sie wurde auf minderwertigem Papier gedruckt, und die zwölf lose zusammengefügte Seiten (13,5 x 21 cm) vermittelten kaum den Eindruck einer Zeitung. Im folgenden August aber wurde das Format schon auf 16,5 cm vergrößert und der Titel wurde in „Voice Katolika“ geändert. Anfang 1978 wurde dann auch die Qualität des Papiers besser, und wiederum wurde das Format vergrößert, 20 x 27 cm. „Voice Katolika“ hat eine Auflage von 1.000 Exemplaren, die von Honli, einer kleinen der South Sea Evangelical Church gehörenden Druckerei gedruckt werden. Obwohl von den 190.000 Einwohnern der Salomonen rund 35.000 Katholiken sind, konnten im Juni 1978 nur 750 Exemplar verkauft werden. Die Zeitschrift ist in einem einfachen Englisch gehalten, das aber trotzdem nicht jeder Salomone lesen kann. Augenblicklich lebt sie noch von Spenden aus Übersee, doch von Seiten des Communication Teams des Landes hofft man, daß sie bald selbsttragend wird. Leider ist P. Koning im September 1978 plötzlich verstorben. Doch sein Blatt besteht weiter und wird von Br. Des Murphy verantwortet.

3. Samoa – Tokelau

Die Samoa-Inseln und der Tokelau-Archipel haben 187.574 Einwohner, von denen die Mehrzahl Protestanten sind. Es gibt 35.000 Katholiken.

Die katholische Kirche Samoas besaß seit 1901 eine Zeitschrift „Au’Auna“, den Boten, der bis 1968 herausgegeben wurde. Dieses Monatsblatt erschien in Samoanischer Sprache. Ende 1968 änderte Bischof Pio Taofinu’u Format und Namen. Die erste Ausgabe des „Tautai“ (Führer) erschien 1969, ebenfalls monatlich, und enthielt Artikel in Samoanisch und Englisch, Fotos und Reklame. Doch war die Herausgabe des Blattes nicht so einfach. Es gab eine Vielzahl von Problemen, die den Bischof veranlaßten, sein Erscheinen im Dezember 1970 einzustellen. Obwohl man von der Notwendigkeit einer katholischen Zeitung überzeugt war, gab es in der Zeit von 1971 bis 1975 keine andere Publikation. Von Rom ermutigt ließ Kardinal Pio den „Tautai“ dann im Januar 1976 wieder herausgeben. Er wird seitdem meistens alle vierzehn Tag mit 40 illustrierten Seiten (29 x 22 cm) mit dem Untertitel „Offizielle Zeitung der Diözese Samoa–Tokelau“ gedruckt. Die erste Auflage betrug 4.000 Exemplare. Das Anzeigenaufkommen einheimischer Firmen, die die neue Publikation begrüßten, füllte die Hälfte des Blattes. Die Zeitschrift erscheint in Samoanisch und Englisch und gewöhnlich mit 3 Spalten. Vorher wurde sie in der Samoa Printing und Publishing Co. Apia gedruckt doch nachdem man in einer Kirchenhalle eine provisorische eigene Druckerei eingerichtet hat, wird sie seit dem 1. September 1977 auf eigenen Maschinen hergestellt. Der Redakteur ist Lemana Silivelio.

4. Guam

Der Archipel zählt 125.710 Einwohner, von denen 94.251 Katholiken sind. Der einheimische Bischof hat seinen Sitz in Agana. Die Diözese, die der Kirchenprovinz San Francisco zugehört, gibt die Wochenzeitung „The Pacific Voice“ heraus. Sie besteht schon seit 30 Jahren, war aber bis 1973 unter dem Chamorro-Titel „Umatuna si Yuus“ bekannt. Sie hat eine Auflage von 5.000 Exemplaren, die, wie man annimmt, von 30.000 Personen gelesen werden, und wird gratis durch die Pfarreien der Diözese verteilt. Sie ist die einzige Zeitschrift auf Guam, die regelmäßig eine Kolumne in Chamorro hat. Die Nachrichten kommen zum großen Teil vom NC News Service und von lokalen Quellen.

Auf Pfarrebene haben alle Pfarreien ein in Englisch erscheinendes Sonntagsblatt, das des öfteren dem „Bulletin“ der Diözese beigelegt wird.

5. Cook-Inseln

Auf den elf bewohnten Inseln des Archipels leben 25.217 Einwohner. Es gibt nur 2.000 Katholiken, die von 14 Priestern betreut werden. Der Bischofssitz ist Rarotonga und gehört zur Kirchenprovinz Wellington, Neuseeland.

Von 1917 bis 1969 wurde die katholische Monatszeitschrift „*Torea Katorika*“ herausgegeben. Die erste Nummer, vom Februar 1914, erschien mit vier Seiten, gedruckt von der Imprimerie B. Martin. Ab Nummer 21, vom November 1915 an, wurde sie in der St. Joseph's Printing Press und später von Tutikimoa, Rarotonga, gedruckt. Der Titel dieser Publikation erschien über einer mit einem Kreuzifix und einem Vogel verzierten Berglandschaft. Die erste Ausgabe wurde mit einem Brief des damaligen Apostolischen Vikars, Bischof Hermel, eingeleitet. Anfangs erschien die Zeitschrift nur in rarotongischer Sprache; seit 1917 veröffentlichte sie gelegentlich auch Artikel in Englisch. Die Ausgaben hatten sechs bis acht Seiten, zweispaltig gedruckt, mit fortlaufender Numerierung. Die Zehnjahresbände 1914–1923 und 1924–1933 weisen 934 bzw. 964 Seiten auf. Im Mai 1934 änderte das Blatt das Format von 35 auf 23 cm, die Seitenzahl wurde auf 12 erhöht, der Titel jedoch beibehalten. 1969 stellte es sein Erscheinen ein.

Während einer kirchlichen Versammlung im Oktober 1977 wurde beschlossen, diese Publikation neu erscheinen zu lassen. Zu Weihnachten 1977 wurde dann ein bescheidener Versuch, mit Artikeln in Maori und Englisch, unternommen. Das Echo war ermutigend, und so folgte im Mai/Juni 1978 eine weitere Nummer mit 30 vervielfältigten Seiten. Man hofft, daß die Zeitschrift bald wieder monatlich herausgegeben werden kann.

6. Tonga

Das Königreich Tonga erstreckt sich über 150 Inseln mit 98.272 Einwohnern. Die Mehrzahl der Bevölkerung ist protestantisch (Wesleyaner, Free Church of Tonga, Anglikaner). Es gibt 14.510 Katholiken.

Die Regierung veröffentlicht die Monatszeitschrift „*Kaloni Kali Tonga*“, (Chronik von Tonga) (Auflage 4.500 Exemplare).

Die katholische Kirche Tongas gibt keine Zeitschrift heraus, wohl aber eine monatliche Broschüre mit religiösen Texten für die katholische Schularbeit mit einer Auflage von 700 Exemplaren, die in der Wesleyan Printing Press gedruckt werden. Die Bezieher sind ausschließlich Lehrer.

Mit der Eröffnung einer eigenen Buchhandlung hofft man ausreichend Gewinn zu machen, der in naher Zukunft helfen könnte, eine katholische Zeitschrift zu veröffentlichen.

Andere Kirchen und Sekten geben verschiedene Zeitschriften heraus, meist Monatsblätter, von denen das auflagenstärkste Blatt „*Ko e Tohi Fanongonogo*“, Monatszeitschrift der „Free Wesleyan Church“ mit einer Auflage von 4.800 Exemplaren ist.

7. Neue Hebriden

Von den 95.000 Einwohnern dieser Inselgruppe sind rund 11.500 Anglikaner und 16.000 Katholiken, die von 23 Priestern betreut werden. Auch gibt es viele Sekten.

Es besteht keine katholische Presse, außer einem bescheidenen „*Bulletin Paroissal*“, das unregelmäßig erscheint. Dafür aber veröffentlicht die katholische Kirche regelmäßig in den beiden einheimischen, vierzehntäglich erscheinenden Zeitschriften „*The Hebriden News*“, in Englisch, und „*Nabanga*“, in Französisch.

Im Juni 1978 erschien die erste Nummer von „*Ekleisia – News-sheet of the Catholic Church in the New Hebrides – Nyuspepa blong Katolik Jyos long Nyu-Hebridis*“. Anscheinend wird dieses Bulletin auch in den folgenden Sprachen herausgegeben: Skul Ser, Skul Nanire, Tahangan, Varada, Pietar und Davide.

8. Gilbert-Inseln

Auf den Gilbert Inseln sind von 62.000 Einwohnern immerhin 28.765 Katholiken. Der Bischofssitz ist Tawara.

Die Regierung veröffentlicht seit 1972 eine kleine Wochenzeitung, den „*Atoll Pioneer*“ (früher: „*Colony Information Service*“) mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren.

Von 1914 bis zum Zweiten Weltkrieg, 1940, gaben die Herz-Jesu-Priester ein Monatsblatt heraus: „*Te Nutipepa*“ (Die Zeitung), die mit der Nummer 145 vom Januar 1939 ihr Erscheinen einstellte. Ein Exemplar dieser Nummer wird in der Mitchell Library in Sydney aufbewahrt.

Die Auflage der heutigen katholischen Monatszeitschrift „*Te Itoi Ni Kiritabi*“ (Stern von Gilbert) beträgt 1.500 Exemplare. Sie hat 1953 den Platz von „*Te Nutipepa*“ eingenommen. Die Beiträge sind meist in der einheimischen Sprache geschrieben. Manche Ausgaben sind auch – meist auf der Titelseite – illustriert. Das Format ändert sich je nach Verfügbarkeit des Papiers: 17 x 21 cm oder 21 x 33 oder 34 cm. Die Redakteure wechseln sehr oft. Der Redakteur der Nummer 3/1978 war P. B. Martin.

9. Fidji-Inseln

Bei der letzten Volkszählung 1972 hatte Fidji 535.532 Einwohner. 231.042 sind Christen, davon 46.809 Katholiken.

Die Katholiken der Fidji-Inseln besitzen eine Wochenzeitung „*Contact*“. Die erste Nummer wurde am 10. November 1974 von P. Dermot Hurley veröffentlicht, dergleichzeitig Redakteur, Drucker und Verteiler in einer Person war. Nur die Ermutigung seines Bischofs und des einheimischen Klerus halfen ihm weiter. Die Auflage betrug während der ersten Monate rund 2.400 Exemplare.

Unmittelbar vor einer einjährigen Abwesenheit von P. Hurley beauftragte Erzbischof Mataca von Suva UNDA/Fidji mit der Herausgabe der Zeitschrift. Vier Mitglieder UNDA/Fidjis meldeten sich freiwillig und wurden vor P. Hurleys Abreise von ihm instruiert. Henry Mamel, Waisele Vakaloloma, Josepha Lewaicei und Felice Cama, assistiert von den Patres James Schiffer und John T'ang, einem Sekretär, einem Fotografen und einer Schwester, die mit der Drucktechnik vertraut war, übernahmen die Zeitschrift.

„*Contact*“ erscheint mit acht Seiten im Format 44 x 29 cm und wird in der Druckerei der „*Fiji Sun*“ gedruckt. Der Inhalt besteht aus einem Leitartikel, Nachrichten aus den verschiedenen Pfarreien, biblischen Comic-strips usw. Das illustrierte Blatt ist in Englisch redigiert, enthält aber auch Seiten in einheimischer Sprache. Das Blatt wird zum Preis von 5 Cent verkauft, obwohl die Herstellung in Wirklichkeit 8 Cent kostet. Doch garan-

tieren Anzeigen einen Ausgleich und sichern die Rentabilität der Zeitung. Die Autobusgesellschaft der Insel sorgt im übrigen für den Vertrieb auf der ganzen Insel. „Contact“ erreichte 1978 eine Auflage von 8.000 Exemplaren mit rund 40.000 Lesern.

10. Neu-Kaledonien

Neu-Kaledonien und die dazu gehörenden Gebiete zählen 131.665 Einwohner, davon sind 84.000 katholisch.

Die katholische Kirche gibt das Diözesanblatt „*Eglise de Nouvelle Calédonie*“ (Kirche Neu-Kaledonien) in Französisch heraus. Es erscheint seit Januar 1976 wöchentlich im Format 21 x 15 cm mit 16 Seiten; die Titelseite ist illustriert. Die Redaktion führt P. Louis Mingham sm; die Auflage beträgt 350 Exemplare. Diese Zeitschrift ist gewissermaßen die Fortsetzung des vierzehntäglich erschienenen katholischen Informationsblattes „*Semeur Calédonien*“ (Der kaledonische Sämann), das nach 28 Jahren Existenz und 885 Ausgaben wegen Produktions- und Vertriebsschwierigkeiten sein Erscheinen einstellte. Das neue Blatt will ein echter Spiegel des Diözesanlebens sein. So bietet „*Eglise de Nouvelle Calédonie*“ seinen Lesern Informationen, Chroniken, Communiqués, Berichte und Nachrichten über Aktivitäten in den Pfarreien Neu-Kaledoniens. Gleichzeitig wird über kirchliches Leben im Pazifik berichtet. Auch Artikel aus der französischen katholischen Presse werden übernommen. Die Illustration der Titelseite zeigt seit März 1978 das Bild einer Piroge und einer Kirche. Damals übernahm P. Jean-Yves Riocreux die Leitung des Blattes.

Außer diesem Blatt veröffentlicht die Kirche in der nichtkirchlichen einheimischen Presse, in „*France Australe*“ (6.000 Exemplare) und in „*Nouvelles Calédonniennes*“ (12.000 Exemplare), Artikel und Berichte über das lokale katholische Leben. So erscheint in der „*France Australe*“ jede Woche eine „religiöse Seite“.

11. Französisch Polynesien

Die Erzdiozese Papeete gibt zwei Zeitschriften heraus, eine in Französisch und eine in der einheimischen Sprache. Beide sind über 70 Jahre alt. Sie wurden von Bischof André Etienne Hermel (1873–1932) ins Leben gerufen, der 1909 in einem Hirtenbrief „die Gründung des Werkes der katholischen Presse im Vikariat Tahiti“ verkündete.

„*Le Semeur*“ (Der Sämann) erschien zum ersten Mal am 25. August 1909 als das katholische Monatsblatt des Apostolischen Vikariats Tahiti. Die Publikation hatte sechs Seiten (45 x 32 cm) und eine vierseitige, im Format etwas kleinere Beilage. Sie berichtete über die wichtigsten Ereignisse des Monats und brachte Nachrichten aus der katholischen Welt. Bischof Hermel reorganisierte eine Druckerei – die Imprimerie de Notre-Dame du Bon Conseil – und übergab sie P. Bertrand Houssay. Das Abonnement der Zeitschrift betrug 3.50 F jährlich.

Heute erscheint diese Publikation unter dem Titel „*Le Semeur Tahitien*“ (Der tahitische Sämann) als katholisches Informationsblatt. Es hat 8 oder 12, oder bei Sonderausgaben 16 Seiten, mit einer Auflage von 1.400 Exemplaren. Der Druck erfolgt in der Druckerei „*Dépêche*“. Redigiert wird das Blatt von P. Pierre Laporte. Der Einzelpreis beträgt 30 F, ein Jahresabonnement 600 F. Durch Anzeigenaufkommen, wegen des unbezahlten, hauptamtlich in der Redaktion tätigen Paters und der Hilfe des Sekretariats der Erzdiozese, kann sich das Blatt augenblicklich finanziell selbst tragen.

„*Te Ve'a Katorika no te Vikarioraa Apotoro no Tahiti*“ (Der katholische Bote des Apostolischen Vikariats Tahiti) war die zweite Initiative von Bischof Hermel in Sachen Presse. Illustriert mit religiösen Bildern erschien dieses Blatt zum ersten Mal im August 1909. Es war ein Monatsblatt in einheimischer Sprache von vier, sechs oder acht Seiten. Es wurde in der „Imprimerie de la Mission“ gedruckt.

Seit 1978 erscheint „*Te Ve'a*“ mit 16 Seiten im Format 32 x 22,5 cm. Gedruckt von „*Dépêche*“, enthält das Blatt u. a. Illustrationen und Gesänge. Der Text verläuft dreispaltig, maschinengeschrieben. Der Sekretär der Erzdiözese ist der augenblickliche Redakteur des Blattes. Seine Mitarbeiter sind Patres, Katechisten und andere Autoren. Die Auflage beträgt 1.700 Exemplare, die im Abonnement (300 F jährlich), einzeln oder durch Pfarreien vertrieben werden.

12. Wallis und Futuna-Inseln

1949 und 1961 wurde in Wallis einmal der Versuch vervielfältigter Zeitschriften gemacht, der allerdings nicht von Dauer war. Ob das „*Bulletin d'Information du Territoire des Iles Wallis et Futuna*“, 1965 erschienen, noch existiert, ist nicht bekannt.

13. Hawaii

Der „*Catholic Herald*“, später in „*Hawai Catholic Herald*“ umbenannt, wird seit 1936 in Honolulu in Englisch herausgegeben.

Patrick O'Reilly (Paris)

Die Mediendeklaration der UNESCO 1978 und „Communio et Progressio“

Die 20. Generalversammlung der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) hat am 22. November 1978 in Paris eine „Erklärung über die Grundsätze des Beitrages der Massenmedien zur Stärkung von Frieden und internationaler Verständigung, der Förderung der Menschenrechte und zum Kampf gegen Rassismus, Apartheid und Anstiftung zum Krieg“ verabschiedet. Ein Entwurf für dieses Dokument hatte bereits bei der 19. Generalversammlung der UNESCO in Nairobi 1977 vorgelegen, war aber auf den erbitterten Widerstand verschiedener UNESCO-Mitglieder gestoßen¹. Dabei ging es vor allem auch darum, praktisch dem Staat die Kontrolle und Aufsicht über die Massenmedien zuzuschreiben. Der jetzt angenommene Entwurf enthält diese Passagen nicht mehr. Er betont das Recht auf Meinungsfreiheit und Information als integralen Teil der Menschenrechte – und unterstreicht die Freiheit zum Zugang zu verschiedenen Informationsquellen. Dabei ist dann vor allem von der Aufgabe der Journalisten die Rede, aber auch von der Verantwortung der Massenmedien für die Anliegen der Völker und des Einzelnen (Artikel II). Der Beitrag der Massenmedien für Frieden und Verständigung wird wiederholt herausgestellt (Artikel III und V) und hier auch besonders auf die Bedeutung dieser Medien für die Erziehung der Jugend hingewiesen (Artikel IV). Die Ungleichheit im Informationsfluß zwischen Industrie- und Entwicklungsländern soll durch eine neue Informationsordnung behoben werden, wobei die neue Informationsordnung auch zusammen mit der Errichtung einer gerechteren Wirtschaftsordnung gesehen werden muß (Artikel VI und VII). Besonders hingewiesen wird dann auf die Notwendigkeit einer Ethik der Massenkommunikation, ein Bereich, in dem sicher eine besondere Aufgabe auch der Kirchen liegt (Artikel VIII). Nur wenn auf der Welt bei allem Respekt vor der bestehenden Gesetzgebung eine Atmosphäre des Vertrauens und entsprechende Bedingungen für die Kommunikation geschaffen werden, können die Massenmedien zum Wohle der Menschheit angewendet werden (Artikel IX bis XI).

Wegen der grundsätzlichen Bedeutung der UNESCO-Deklaration auch für die christliche Kommunikationsarbeit dokumentiert CS zunächst den Wortlaut der Deklaration in englisch und deutsch. Es folgen dann aber einige Abschnitte der Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“, die sich mit dem Recht auf Information beschäftigen und in einer eindrucksvollen Weise das Anliegen der UNESCO-Deklaration ergänzen und vertiefen (Artikel 33 bis 47). Auch wenn man beide Dokumente nicht in allen Punkten vergleichen kann, so haben doch gerade diese Abschnitte von „Communio et Progressio“ eine besondere Beziehung zum UNESCO-Dokument. Wenn man bedenkt, daß „Communio et Progressio“ bereits 1971 veröffentlicht wurde und sich dabei auf die Konzilsdokumente bezieht, dann zeigt sich hier eine Verpflichtung der christlichen Kommunikatoren und Medienverantwortlichen, die auch im Dienst der Völkerfamilien

nicht ernst genug genommen werden kann. Nach der ausführlichen Debatte in der UNESCO und der Annahme dieser Deklaration wird man auch allgemein in der kirchlichen Planung und Arbeit diesen Bereich wohl noch ernster angehen und ihm größere Priorität geben müssen.

Anmerkung:

¹ Vgl. Antonio Stefanizzi: Die Informationsfreiheit heute in CS 11: 1978, 175–185, hier 178–180; ebenfalls Michael Schmolke: Christliche Publizistik – Verantwortung für die internationale Kommunikation: in diesem Heft, S. 1–12.

Declaration on Fundamental Principles concerning the Contribution of the Mass Media to Strengthening Peace and International Understanding, the Promotion of Human Rights and to Countering Racism, Apartheid and Incitement to War.

Mediendeklaration der UNESCO

Article I

The strengthening of peace and international understanding, the promotion of human rights and the countering of racialism, apartheid and incitement to war demand a free flow and a wider and better balanced dissemination of information. To this end, the mass media have a leading contribution to make. This contribution will be the more effective to the extent that the information reflects the different aspects of the subject dealt with.

Article II

1. The exercise of freedom of opinion, expression and information, recognized as an integral part of human rights and fundamental freedoms, is a vital factor in the strengthening of peace and international understanding.

2. Access by the public to information should be guaranteed by the diversity of the sources and means of information available to it, thus enabling each individual to check the accuracy of facts and to appraise events objectively. To this end, journalists must have freedom to report and the fullest possible facilities of access to information. Similarly, it is important that the media be responsive to concerns of peoples and individuals, thus promoting the participation of the public in the elaboration of information.

Artikel I

Die Stärkung des Friedens und der internationalen Verständigung, die Förderung der Menschenrechte und der Kampf gegen Rassismus, Apartheid und die Aufhetzung zum Krieg erfordern einen freien Fluß und eine umfassendere und gleichgewichtigere Verbreitung der Information. Die Massenmedien haben dazu einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Dieser Beitrag wird umso wirksamer sein, je mehr die Information die verschiedenen Aspekte des behandelten Themas widerspiegelt.

Artikel II

1. Die Ausübung des Rechts auf Meinungsfreiheit und Meinungsäußerung, anerkannt als ein integrierter Bestandteil der Menschenrechte und der Grundfreiheiten, ist ein wesentlicher Faktor der Stärkung des Friedens und der internationalen Verständigung.

2. Der Zugang der Allgemeinheit zur Information muß durch die Verschiedenheit der Quellen und der Informationsmittel, über die sie verfügt, garantiert sein und es auf diese Weise jedem erlauben, die Genauigkeit der Tatsachen nachzuprüfen und sich objektiv über die Ereignisse eine Meinung zu bilden. Dazu müssen die Journalisten die Freiheit des Informierens und den größtmöglichen Zugang zur Information haben. Ebenfalls ist es wichtig, daß die Informationsorgane auf die Sorgen der Völker und Einzelpersonen eingehen und damit die Teilhabe der Allgemeinheit an der Herstellung der Information fördern.

3. With a view to the strengthening of peace and international understanding, to promoting human rights and to countering racialism, apartheid and incitement to war, the mass media throughout the world, by reason of their role, contribute effectively to promoting human rights, in particular by giving expression to oppressed peoples who struggle against colonialism, neo-colonialism, foreign occupation and all forms of racial discrimination and oppression and who are unable to make their voices heard within their own territories.

4. If the mass media are to be in a position to promote the principles of this Declaration in their activities, it is essential that journalists and other agents of the mass media, in their own country or abroad, be assured of protection guaranteeing them the best condition for the exercise of their profession.

Article III

1. The mass media have an important contribution to make to the strengthening of peace and international understanding and in countering racialism, apartheid and incitement to war.

2. In countering aggressive war, racialism, apartheid and other violations of human rights which are *inter alia* spawned by prejudice and ignorance, the mass media, by disseminating information on the aims, aspirations, cultures and needs of all people, contribute to eliminate ignorance and misunderstanding between peoples, to make nationals of a country sensitive to the needs and desires of others, to ensure the respect of the rights and dignity of all nations, all peoples and all individuals without distinction of race, sex, language, religion or nationality and to draw attention to the great evils which afflict humanity, such as poverty, malnutrition and diseases, thereby promoting the formulation by States of policies best able to promote the reduction of international tension and the peaceful and the equitable settlement of international disputes.

3. Im Hinblick auf die Stärkung des Friedens und der internationalen Verständigung, die Förderung der Menschenrechte und den Kampf gegen Rassismus, Apartheid und die Aufhetzung zum Krieg tragen die Massenmedien in der ganzen Welt aufgrund der ihnen eigenen Rolle effektiv zur Förderung der Menschenrechte bei, insbesondere indem sie den unterdrückten Völkern Gehör verschaffen, die gegen den Kolonialismus, den Neo-Kolonialismus und alle Formen der Rassendiskriminierung und Unterdrückung kämpfen und die nicht in der Lage sind, sich auf ihrem eigenen Territorium zu äußern.

4. Damit die Massenmedien in der Lage sind, die Prinzipien der vorliegenden Deklaration zu fördern, ist es unerlässlich, daß die Journalisten und andere Beauftragte der Massenmedien in ihrem eigenen Land oder im Ausland einen Schutz genießen, der ihnen die besten Bedingungen für die Ausübung ihres Berufes garantiert.

Artikel III

1. Die Massenmedien haben eine wichtige Rolle bei der Stärkung des Friedens und der internationalen Verständigung und beim Kampf gegen Rassismus, Apartheid und Aufhetzung zum Krieg zu spielen.

2. Im Kampf gegen Angriffskriege, Rassismus, Apartheid und andere Verletzungen der Menschenrechte, die *unter anderem* das Ergebnis von Vorurteilen und Unkenntnis sind, tragen die Massenmedien durch die Verbreitung von Informationen bezüglich der Ideale, Erwartungen, Kulturen und Bedürfnisse der Völker dazu bei, die Bürger eines Landes für die Bedürfnisse und Forderungen der anderen zu sensibilisieren, den Respekt der Rechte und der Würde aller Nationen, aller Völker und aller Einzelpersonen ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache, der Religion oder Nationalität sicherzustellen und die Aufmerksamkeit auf die großen Probleme, die wie beispielsweise das Elend, die Unterernährung oder die Krankheit die Menschheit bedrücken, zu lenken. Indem sie dies tun, helfen sie den Staaten bei der Ausarbeitung der Verfahren, die am meisten dazu geeignet sind, die internationalen Spannungen zu vermindern und in einer friedlichen und angemessenen Weise die internationalen Meinungsverschiedenheiten zu regeln.

Article IV

The mass media have an essential part to play in the education of young people in a spirit of peace, justice, freedom, mutual respect and understanding, in order to promote human rights, equality of rights as between all human beings and all nations, and economic and social progress. Equally they have an important role to play in making known the views and aspirations of the younger generation.

Article V

In order to respect freedom of opinion, expression and information and in order that information may reflect all points of view, it is important that the points of view presented by those who consider that the information published or disseminated about them has seriously prejudiced their effort to strengthen peace and international understanding, to promote human rights or to counter racialism, apartheid and incitement to war be disseminated.

Article VI

For the establishment of a new equilibrium and greater reciprocity in the flow of information, which will be conducive to the institution of a just and lasting peace and to the economic and political independence of the developing countries, it is necessary to correct the inequalities in the flow of information to and from developing countries, and between those countries. To this end, it is essential that their mass media should have conditions and resources enabling them to gain strength and expand, and to co-operate both among themselves and with the mass media in developed countries.

Article VII

By disseminating more widely all of the information concerning the objectives and principles universally accepted which are the bases of the resolutions adopted by the different organs of the United Nations, the mass media contribute effectively to the strengthening of peace

Artikel IV

Den Massenmedien fällt eine wesentliche Rolle bei der Erziehung der Jugendlichen im Geist des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, des gegenseitigen Respekts und der Verständigung zu, um die Menschenrechte, die Gleichheit der Rechte aller Menschen und aller Nationen sowie den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zu fördern. Sie haben auch eine wichtige Rolle bei der Bekanntmachung der Ansichten und der Hoffnungen der jungen Generation zu spielen.

Artikel V

Damit die Meinungsfreiheit und die Freiheit der Meinungsäußerung und der Information respektiert wird und damit die Information alle Gesichtspunkte widerspiegelt, ist es wichtig, daß die Standpunkte publiziert werden, die von jenen geltend gemacht werden, die der Ansicht sind, daß die über sie veröffentlichte oder verbreitete Information von ernstem Nachteil für ihr Bemühen um die Stärkung des Friedens und der internationalen Verständigung, die Förderung der Menschenrechte oder den Kampf gegen Rassismus, Apartheid und die Aufhetzung zum Krieg war.

Artikel VI

Die Schaffung eines neuen Gleichgewichts und einer besseren Gegenseitigkeit im Informationsfluß, welcher eine für das Erreichen eines gerechten und dauerhaften Friedens und die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit der Entwicklungsländer förderliche Voraussetzung ist, erfordert eine Korrektur der Ungleichheiten im Informationsfluß zu und von den Entwicklungsländern ebenso wie zwischen diesen Ländern. Dafür ist es notwendig, daß die Massenmedien dieser Länder über die Mittel verfügen, um stärker zu werden, sich zu entfalten und miteinander zusammenzuarbeiten.

Artikel VII

Mit einer umfassenderen Verbreitung aller Informationen, die die allgemein anerkannten Ziele und Prinzipien betreffen, die die Grundlage für die von den verschiedenen Institutionen der Vereinten Nationen angenommenen Resolutionen sind, tragen die Massenmedien wirk-

and international understanding, to the promotion of human rights, as well as to the establishment of a more just and equitable international economic order.

Article VIII

Professional organizations, and people who participate in the professional training of journalists and other agents of the mass media and who assist them in performing their functions in a responsible manner should attach special importance to the principles of this Declaration when drawing up and ensuring application of their codes of ethics.

Article IX

In the spirit of this Declaration it is for the international community to contribute to the creation of the conditions for a free flow and wider and more balanced dissemination of information, and the conditions for the protection, in the exercise of their functions, of journalists and other agents of the mass media. Unesco is well placed to make a valuable contribution in this respect.

Article X

1. With due respect for constitutional provisions designed to guarantee freedom of information and for the applicable international instruments and agreements, it is indispensable to create and maintain throughout the world the conditions which make it possible for the organizations and persons professionally involved in the dissemination of information to achieve the objectives of this Declaration.

2. It is important that a free flow and wider and better balanced dissemination of information be encouraged.

3. To this end, it is necessary that States should facilitate the procurement, by the mass media in the developing countries, of adequate conditions and resources enabling them to gain strength and expand, and that they should support co-operation by the latter both among themselves and with the mass media in developed countries.

sam zur Stärkung des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit, zur Förderung der Menschenrechte sowie zur Schaffung einer gerechteren und angemesseneren Weltwirtschaftsordnung bei.

Artikel VIII

Die Berufsverbände und die Personen, die an der Berufsausbildung der Journalisten und anderen Beauftragten der Massenmedien mitwirken und diesen helfen, ihre Aufgabe in einer verantwortungsvollen Weise durchzuführen, sollten den Prinzipien der vorliegenden Deklaration eine besondere Bedeutung in den berufsständischen Ordnungen, die sie aufstellen und über deren Einhaltung sie wachen, beimessen.

Artikel IX

Es obliegt der internationalen Gemeinschaft, zur Schaffung der Bedingungen für einen freien Fluß und eine umfassendere und ausgewogenere Verbreitung der Information und der Bedingungen für einen Schutz der Journalisten und der anderen Beauftragten der Massenmedien bei der Berufsausübung beizutragen. Die UNESCO ist gut dazu geeignet, in diesem Bereich einen wertvollen Beitrag zu leisten.

Artikel X

1. Unter Respektierung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen, die auf die Garantierung der Informationsfreiheit zielen, und der gültigen internationalen Übereinkommen und Verträge ist es unerläßlich, in der ganzen Welt die Bedingungen zu schaffen und zu erhalten, die es den Organen und Personen, welche sich beruflich mit der Verbreitung von Informationen befassen, ermöglichen, die Ziele der vorliegenden Deklaration zu verwirklichen.

2. Es ist wichtig, daß ein freier Fluß und eine umfassende und ausgewogenere Verbreitung der Informationen unterstützt werden.

3. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß die Staaten den Massenmedien der Entwicklungsländer den Erwerb der Mittel für ihre Stärkung und Entfaltung erleichtern und die Zusammenarbeit jener untereinander sowie mit den Informationsorganen der entwickelten Länder fördern.

4. Similarly, on a basis of equality of rights, mutual advantage, and respect for the diversity of cultures which go to make up the common heritage of mankind, it is essential that bilateral and multilateral exchanges of information among all States, and in particular between those which have different economic and social systems be encouraged and developed.

Article XI

For this Declaration to be fully effective it is necessary, with due respect for the legislative and administrative provisions and the other obligations of Member States, to guarantee the existence of favourable conditions for the operation of the mass media, in conformity with the provisions of the Universal Declaration of Human Rights and with the corresponding principles proclaimed in the International Covenant on Civil and Political Rights adopted by the General Assembly of the United Nations in 1966.

4. Gleichfalls ist es auf der Grundlage der gleichen Rechte, des wechselseitigen Vorteils und des Respekts vor der Unterschiedlichkeit der Kulturen – welche ein gemeinsames Erbe der Menschheit sind – wesentlich, daß sowohl bilateral als auch multilateral der Austausch von Informationen zwischen allen Staaten und vor allem jenen Staaten, die unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Systeme haben, unterstützt und entwickelt wird.

Artikel XI

Damit diese Deklaration voll wirksam wird, ist es unter Respektierung anderer Verpflichtungen der gesetzgeberischen und verwaltungsmäßigen Vorschriften und anderer Verpflichtungen der Mitgliedsstaaten notwendig, daß entsprechend den Bestimmungen der allgemeinen Menschenrechtsdeklaration und den entsprechenden Prinzipien des 1966 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen angenommenen internationalen Paktes über die bürgerlichen und politischen Rechte die Existenz von Bedingungen garantiert wird, die für die Aktion der Massenmedien günstig sind.

(nichtamtliche Übersetzung)

Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“

33. If public opinion is to be formed in a proper manner, it is necessary that, right from the start, the public be given free access both to the sources and channels of information and be allowed freely to express its own views. Freedom of opinion and the right to be informed go hand in hand. Pope John XXIII¹, Pope Paul VI² and the Second Vatican Council³ have all stressed this right to information which to-day is essential for the individual and for society in general.

34. Modern man cannot do without information that is full, consistent, accurate and true. Without it, he cannot understand the perpetually changing world in which he lives nor be able to adapt himself to the real situation. This adaptation calls for frequent decisions that should be made with a full knowledge of events. Only in this way can he assume a responsible and active role in his community and be a part of its economic, political, cultural and religious life.

With the right to be informed goes the duty to seek information. Information does not simply occur; it has to be sought. On the other hand, in order to get it, the man who wants information must have access to the varied means of social communication. In this way he can freely choose whatever means best suit his needs both personal and social. It is futile to talk about the right to information if a variety of the sources for it are not made available.

35. Society, at all levels, requires information if it is to choose the right course. The community requires well informed citizens. The right to information is not merely the prerogative of the individual, it is essential to the public interest.

36. Those whose job it is to give news have a most difficult and responsible role to play. They face formidable obstacles and these obstacles

33. Damit öffentliche Meinung sich nach den ihr eigenen Entstehungsgesetzen bilden kann, muß der Gesellschaft grundsätzlich der Zugang zu den Quellen und Kanälen der Information offenstehen und die Freiheit der Meinungsäußerung gewährt sein. Meinungsfreiheit sowie das Recht, zu informieren und informiert zu werden, bedingen einander notwendig. Johannes XXIII¹, Paul VI² und das II. Vatikanische Konzil³ haben das Recht auf Information klar und deutlich herausgestellt, da es für den Menschen und unsere moderne Gesellschaft wesentlich ist.

34. Der heutige Mensch braucht eine zuverlässige, klare, vollständige und genaue Information. Nur so kann er die Welt, in der er lebt, in ihrem ständigen Wandel verstehen. Nur so kann er sich einstellen auf die Tatsachen und die stets wechselnden Situationen, die täglich sein Urteil und seine Entscheidung herausfordern. Nur so kann er an seinem Platz einen aktiven und bedeutsamen Beitrag in die Gesellschaft einbringen. Nur so ist er wirklich dabei, wo es um die Formung des wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen, menschlichen und religiösen Lebens seiner Zeit geht.

Dem Recht, das aus diesen Erfordernissen erwächst, entspricht auf der anderen Seite die Pflicht, von sich aus Information zu suchen. Denn das Informationsrecht bliebe nur Formel, wenn sich nicht jeder bemüht, auch informiert zu sein. Um frei das auszuwählen, was jeweils seinen persönlichen und gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht, muß jeder über ein hinreichend vielfältiges Angebot von Instrumenten und Einrichtungen der sozialen Kommunikation verfügen. Ohne eine Vielzahl voneinander unabhängiger Informationsquellen wäre der Gebrauch des Informationsrechtes völlig gegenstandslos.

35. Damit auch die Gesellschaft als ganze in all ihren Schichten und Gruppierungen richtig funktioniert, bedarf sie gut informierter Bürger. Das Recht auf Information kommt also heute nicht nur dem einzelnen zu, sondern ist auch vom Gemeinwohl her gefordert.

36. Die Menschen, deren Beruf es ist, die Öffentlichkeit zu informieren, erfüllen daher eine sehr wichtige und schwierige Aufgabe, die sie

will sometimes include persons interested in concealing the truth. This is especially the case for reporters who give close-up impressions of the news and who, in order to do this, often travel to the four corners of the earth in order to witness events as they actually happen⁴. At times they risk their lives and indeed a number of them have been killed in this line of duty⁵. The safety of such correspondents should be ensured in every possible way because of the service they render to man's right to know about what is happening. This is particularly true in the case of wars – which involve and concern the whole human race. So the Church utterly condemns the use of violence against newsmen or against anyone in any way involved in the passing on of news. For these persons vindicate and practice the right of finding out what is happening and of passing on this information to others.

37. It is hard for anyone to learn the whole truth and to pass this on to others, but newsmen face an additional problem. Of its nature, news is about what is new. So journalists deal with what has just happened and with what is of present interest. More than that, out of a mass of material, they must select what they judge to be the significant facts that will concern their audience. So it can happen that the news reported is only a part of the whole and does not convey what is of real importance.

38. Communicators must give news that is quick, complete and comprehensible. So more and more they have to seek out competent men for comments, background briefing and discussion. Often these comments are required immediately, sometimes even before the expected event has happened. Men of trust, especially when they are in a position of responsibility or authority, are rightly reluctant to make hasty or unprepared comments before they have had a chance to study a situation and its context. And so because the media are impelled to demand quick comment, the initiative often passes to

oft großen Belastungen aussetzt. Häufig werden sie von denen unter Druck gesetzt, die ein Interesse daran haben, die Wahrheit zu verdunkeln und zu verschweigen. Das betrifft vor allem die Korrespondenten, die in die entlegensten Teile der Welt reisen⁴, um direkt vom Ort des Geschehens zu berichten. Während sie versuchen, die Ereignisse so zu sehen, wie sich wirklich zutragen⁵, begeben sie sich zwangsläufig oft sogar in Lebensgefahr. Viele haben bei der Ausübung ihres Berufes den Tod gefunden. Besonders in Kriegsfällen, die die ganze Menschheit in große Aufregung und Angst versetzen, haben die Menschen ein Recht zu erfahren, was sich in den Krisengebieten abspielt. Hier müssen Leben und Gesundheit der Korrespondenten immer und mit allen Mitteln geschützt werden. Darum lehnt die Kirche jede Gewaltanwendung gegen die Korrespondenten und andere Journalisten entschieden ab. Denn beim Recherchieren und bei der richtigen Weitergabe der Nachrichten nehmen sie das Informationsrecht der Menschen wahr und verwirklichen es.

37. Es ist schon gemeinhin für den Menschen schwierig genug, die Wahrheit unverkürzt zu sehen und darzustellen. Für den Journalisten kommt hinzu, daß Nachrichten etwas Neues bringen müssen und darum ihrer Natur nach das beleuchten, was sich im Augenblick verändert und von aktuellem Interesse ist. Für die Redakteure ergibt sich ein neues Problem: sie müssen aus der Flut der Nachrichten jene auswählen, die ihrer Meinung nach wichtig sind und öffentliches Interesse finden können. Nachrichten sind folglich Ausschnitte, die ein Ereignis nicht notwendig in seinem ganzen Umfang und seiner vollen Bedeutung erkennen lassen.

38. Ferner müssen die Kommunikatoren umfassend und verständlich berichten, und zwar so schnell es geht. Dabei greifen sie mehr und mehr auf Sachverständige als Kommentatoren zurück, welche die Hintergründe und die näheren Umstände berichteter Ereignisse erläutern und ihre eigene Beurteilung dazu beitragen sollen. Kommentare aber werden oft innerhalb kürzester Frist verlangt, gelegentlich sogar, ehe ein erwartetes Ereignis eintritt. Auf der anderen Seite widerstrebt es mit Recht gerade verantwortungsbewußten und gewissenhaften Menschen, vor allem wenn sie leitende Stellungen

men who are less responsible and less well-informed but who are more willing to oblige. Those acquainted with a given situation should try to prevent this happening. As far as they can, they should keep themselves up to date so that they themselves can reply and ensure that the public is properly informed.

39. Then there is another problem. Those who have to keep the public informed must give the news quickly if it is to appear fresh and interesting. Competition also obliges them to this and speed is often won at the price of accuracy. The communicator has also to know the tastes and cultural level of his public and to take into account its known preferences. And when he comes to present the news, it is in the face of such hazards that a communicator must remain faithful to the truth.

40. But as well as these problems which are inherent in the nature of the news and communications media, there is another. Communicators must hold the wandering attention of a harried and hurried public by vivid reporting. And yet they must not give way to the temptation of making the news sensational in such a way that they risk distorting it by taking it out of context or by exaggerating it out of all proportion.

41. The recipients who piece together the news that comes to them in fragments may well end up with an unbalanced or distorted idea of the whole picture. To a certain extent, accuracy can be restored by the continuity of the flow from different sources, which must always be carefully assessed. The recipients of information should have a clear conception of the pre-

innehaben oder Ansehen genießen, überstürzt Vorgänge zu erläutern, bevor sie sich mit ihnen gründlich und im Zusammenhang befassen konnten. Unter diesem Zeitdruck, der aus dem Wesen der Medien resultiert, passiert es dann oft, daß sich unbekümmerte und oberflächliche Mitarbeiter anbieten, die im übrigen diese Arbeit recht gern und bereitwillig übernehmen. Diejenigen, die jedoch mit der Problematik wirklich vertraut sind, sollten dies sorgsam zu verhindern suchen. Nach Möglichkeit werden sie sich selbst ständig auf dem laufenden halten, damit sie dann auch vorbereitet sind, das Publikum zuverlässig zu informieren.

39. Damit Nachrichten Interesse wecken und nicht veralten, müssen sie möglichst schnell verbreitet werden, wobei noch hinzukommt, daß solche Eile auch vom Druck wirtschaftlichen Wettbewerbs aufgenötigt wird. Daraus entsteht ein neues Problem: Schnelligkeit kann oft um den Preis der Genauigkeit der Nachricht erkaufte sein. Außerdem müssen die Kommunikatoren Rücksicht nehmen auf ihr Publikum, seinen Geschmack, sein kulturelles Niveau, und gleichzeitig noch bedenken, worüber es in erster Linie informiert sein möchte. In dieser gewiß nicht leichten Situation müssen sich die Kommunikatoren an die Wahrheit halten, wenn sie Nachrichten verbreiten.

40. Neben diesen Schwierigkeiten, die mit dem Wesen der Kommunikationsmittel und der Nachrichtengebung zusammenhängen, haben die Redakteure noch mit weiteren Hindernissen zu rechnen. Sie müssen die Nachrichten vielfach einem gehetzten und unkonzentrierten Publikum so lebendig vermitteln, daß es angesprochen und gefesselt wird. Dabei dürfen sie jedoch auf keinen Fall der Versuchung erliegen, das Publikum zu schockieren und durcheinanderzubringen, indem sie Nachrichten aus dem Zusammenhang reißen, sensationell aufbauschen oder dramatisieren und dadurch verfälschen.

41. Die Empfänger nun, die das Gewirr von Nachrichten zusammenfügen müssen, können zu einem ungenauen und verzerrten Gesamtbild der Tatsachen kommen. Eine gewisse Korrektur dieses Bildes kann erfolgen auf Grund des ständigen Flusses der Nachrichten aus verschiedenartigen Quellen, die man allerdings kritisch sichten muß. Ferner sollten die Em-

dicament of those that purvey information. They should not look for a superhuman perfection in the communicators. What they do have a right and duty to expect, however, is that a rapid and clear correction should follow any mistake or misrepresentation that has found its way into a report. They are to protest whenever omissions or distortions occur. They are to protest whenever events have been reported out of context or in a biased manner. They are to protest whenever the significance of events has been wildly exaggerated or underplayed. This right should be guaranteed for recipients by agreement among the communicators themselves and, if this cannot be got, then by national law or international convention.

42. But the right to information is not limitless. It has to be reconciled with other existing rights. There is the right of privacy which protects the private life of families and individuals⁶. There is the right of secrecy which obtains if necessity or professional duty or the common good itself requires it. Indeed, whenever public good is at stake, discretion and discrimination and careful judgement should be used in the preparation of news.

43. The reporting of violence and brutality demands a special care and tact. There is no denying that human life is debased by violence and savagery and that such things happen in our own time and perhaps more now than ever before. It is possible to delineate all this violence and savagery so that men will recoil from it. But if these bloody events are too realistically described or too frequently dwelt upon, there is a danger of perverting the image of human life. It is also possible that such descriptions generate an attitude of mind and, according to many experts, a psychosis which escapes the control of the very forces that unleashed it. All this may leave violence and savagery as the accepted way of resolving conflict.

44. This right to information is inseparable from freedom of communication. Social life depends on a continual interchange, both individual and collective, between people. This is necessary for mutual understanding and for cooperative creativity. When social intercourse makes use of the mass media, a new dimension

pfänger Verständnis aufbringen für die Situation der Journalisten. Sie dürfen von ihnen keine Perfektion verlangen, die menschliches Vermögen völlig übersteigt. Sie haben aber das Recht und die Pflicht zu fordern, daß falsche oder fehlerhafte Nachrichten sofort und deutlich berichtigt und Auslassungen ergänzt werden. Sie haben das Recht, Einspruch zu erheben, wenn die Instrumente der sozialen Kommunikation die Tatsachen selbst entstellen, indem sie den Zusammenhang zerreißen und sie unverhältnismäßig über- oder untertreiben. Dieses Recht der Rezipienten kann wirksam gesichert werden durch berufsethische Normen, welche die Kommunikatoren selbst vereinbaren, oder, wenn welche fehlen, durch staatliche Gesetze und internationale Verträge.

42. Doch das Recht auf Information hat klare Grenzen, wenn sein Gebrauch andere Rechte verletzen würde, z.B. das Recht der Wahrheit, das den guten Ruf der einzelnen und der ganzen Gesellschaft schützt; das Recht auf die Unverletzlichkeit des Intimbereichs für die Familie und den einzelnen⁶; das Recht auf Wahrung des Berufsgeheimnisses oder des Geheimnisses im Interesse des öffentlichen Wohles. Wenn das Gemeinwohl auf dem Spiel steht, kann die Weitergabe von Nachrichten nur nach sehr sorgfältiger Abwägung aller Umstände erfolgen.

43. Eine offene und ausführliche Darstellung von Verbrechen und Brutalität setzt ein hohes Verantwortungsbewußtsein und große Umsicht voraus. Ohne Zweifel gibt es viel Unmenschlichkeit und Grausamkeit im Leben, und sie sind heute mehr als früher sichtbar. Deren Darstellung kann tatsächlich auf Rezipienten abschreckend wirken. Wenn aber Brutalität allzu häufig und zu eindrucksvoll gezeigt wird, besteht die Gefahr, ein falsches Bild vom wirklichen Leben zu vermitteln. Nach Meinung vieler Fachleute können gelegentlich sogar Psychosen entstehen oder seelische Grundeinstellungen geprägt werden, denen Gewalt und Brutalität als normale Wege zur Lösung von Konflikten gelten.

44. Das Recht auf ausreichende Information hängt eng zusammen mit der Freiheit der Kommunikation überhaupt. Das ganze gesellschaftliche Leben beruht ja auf einem ständigen Austausch und Dialog zwischen den einzelnen und den Gruppen. Dies wiederum ist für gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit uner-

is added. Then vast numbers of people get the chance to share in the life and progress of the community.

45. Because man is social by nature, he feels the need to express himself freely and to compare his views with those of other people. This applies to-day more than ever before now that man's intellect and genius are often enough served more by team work than by isolated individual effort. So the result is that when people follow their natural inclination to exchange ideas and declare their opinions, they are not merely making use of a right. They are also performing a social duty.

46. Those societies which tolerate diverse component groups and are called «pluralist», can well understand the importance of the free flow of information and opinion that enables citizens to play an active part in the community. Laws have been passed in such countries to guard this freedom. Moreover, the Universal Declaration of Human Rights has proclaimed this freedom to be fundamental and thereby implies that the same freedom is essential in the use of the means of social communication.

47. This freedom of communication also implies that individuals and groups must be free to seek out and spread information. It also means that they should have free access to the media. On the other hand, freedom of communication would be more to the benefit of those who communicate news rather than for the good of those who receive it if this freedom existed without proper limits and without thought of those real and public needs upon which the right to information is based.

Anmerkungen

¹ Vgl. *Pacem in Terris*, A.A.S., LV (1963), S. 260.

² Vgl. die Ansprache vom 17. April 1964 an das „Seminar der Vereinten Nationen über die Freiheit der Information“, A.A.S., LVI (1964), S. 387 ff.

³ Vgl. *Inter Mirifica*, 5; 12.

⁴ Pius XII.: Ansprache an amerikanische Journalisten vom 21. Juli 1945. *L'Osservatore Romano*, 22. Juli 1945.

⁵ Dsgl. am 27. April 1946, *L'Osservatore Romano*, 28. April 1946.

⁶ „Auch in der Form muß sie (die Kommunikation) ethisch einwandfrei sein, d.h. beim Sammeln . . . von Nachrichten müssen die ethischen Grundsätze sowie die Rechte und die Würde des Menschen beachtet werden.“ *Inter Mirifica*, 5.

läßlich. Wenn dieses Gespräch der Gesellschaft nun auch in den Instrumenten der sozialen Kommunikation eine Stimme erhält, erschließt sich eine neue Dimension, schon weil immer mehr Menschen am Leben und am Fortschritt der Gesellschaft teilhaben.

45. Da der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, muß er seine Gedanken mit anderen austauschen und vergleichen. Dies gilt in unseren Tagen mehr denn je, da geistige und schöpferische Arbeit weniger vom einzelnen, sondern immer mehr und auf allen Ebenen im Zusammenwirken vieler geleistet wird. Wenn die Menschen ihrer Natur folgend untereinander Erkenntnisse und Meinungen austauschen, üben sie ihr ureigenstes Recht aus und erfüllen zugleich eine Pflicht gegenüber der Gesellschaft.

46. Sogenannte pluralistische Gesellschaften wissen sehr wohl, was die Möglichkeit der freien Verbreitung von Nachrichten und Meinungen für die aktive Teilnahme der Bürger am Leben der Gesellschaft wert ist. Darum schützen sie diese Freiheit durch Gesetze. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte hat die Kommunikationsfreiheit als Grundforderung herausgestellt. Diese schließt notwendig die Freiheit der Instrumente der sozialen Kommunikation ein.

47. In der Praxis ist die Freiheit der Kommunikation verbunden mit der Freiheit der einzelnen und der Gruppen, Nachrichten zu erhalten und überall zu verbreiten sowie Zugang zu den Kommunikationsmitteln zu haben. Eine Kommunikationsfreiheit aber, die ohne Rücksicht auf die wesenseigenen Grenzen und Voraussetzungen des Informationsrechts gebraucht wird, befriedigt eher die Kommunikatoren als das Publikum.

DOKUMENTATIONSHINWEISE

Johannes Paul I.: Incontri e udienze del Supremo Pastore. 1 Settembre: ai giornalisti. In: „L'Osservatore Romano” 118: 1978, Nr. 226 vom 1. Oktober, S. 9.

Ansprache bei der Audienz für Vertreter der internationalen Presse am 1. September 1978.

Original: Italienisch

Johannes Paul II.: L'informazione al servizio della verità. In: „L'Osservatore Romano” 118: 1978, Nr. 245 vom 22. Oktober, S. 1.

Ansprache bei der Audienz für die Journalisten und Reporter von Hörfunk und Fernsehen am 21. Oktober 1978.

Original: Französisch

Deutscher Text in der deutschen Wochenaustrage des „L'Osservatore Romano” 8: 1978, Nr. 43 vom 27. Oktober, S. 9.

Johannes Paul II.: Radio e televisione per il progresso dell'uomo. In: „L'Osservatore Romano” 118: 1978, Nr. 250 vom 28. Oktober, S. 1.

Papstbotschaft zum 50jährigen Bestehen der Internationalen Katholischen Vereinigung für Rundfunk und Fernsehen (UNDA).

Original: Englisch

Deutscher Text in der deutschen Wochenaustrage des „L'Osservatore Romano” 8: 1978, Nr. 45 vom 10. November, S. 3.

Johannes Paul II.: Il cinema per la promozione die valori umani e cristiani. In: „L'Osservatore Romano” 118: 1978, Nr. 261 vom 11. November, S. 1.

Papstbotschaft zum 50jährigen Bestehen der Internationalen Katholischen Filmorganisation (OCIC).

Original: Französisch

CHRONIK

*Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge:
a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete
(Meinungsforschung, Werbung, etc.)*

AFRIKA

ÄGYPTEN

Beim 3. Kairo-Filmfestival vom 25. September bis 5. Oktober 1978 verlieh die Jury des internationalen katholischen Filmbüros (OCIC), die zum zweiten Mal an dem Festival teilnahm, ihren Preis dem iranischen Film "Travel of the Stone" von Massmoud Kimiai, der durch eine filmische Parabel die Ausbeutung des Menschen verurteilt und damit zur Verbesserung der sozialen Ordnung aufrufe. Besondere Erwähnung fanden die Filme "Lebanon, why?" von Georges Chamcoun und "Al Kanfoudi" von Nabil Lahlou (Marokko).

BURUNDI

"CEPROBU" lautet die Abkürzung eines neuen Kommunikationszentrums der evangelischen Kirche, das in Bujumbura als zentrale Planungs- und Ausführungsstätte für Pressearbeit und audio-visuelle Mittel errichtet werden soll. Das neue Zentrum soll den früheren Sender Radio Cordac ersetzen, der 1977 von der Regierung geschlossen wurde, (vgl. CS 11:1978, 342).

GHANA

Die "Catholic Guild of Journalists" (CGJ) hielt ihre Jahresversammlung Anfang September 1978 in Accra. Bei dieser Gelegenheit wurde die Errichtung regionaler Vereinigungen der Guild im Lande vorgeschlagen. Bischof Dominic Andoh rief die Journalisten bei der gleichen Gelegenheit auf, "Stimme der Stimmlosen" zu sein und damit in christlicher Verantwortung der menschlichen Gesellschaft zu dienen. Der Präsident der Journalistenvereinigung des Landes (Ghana Journalists Association) gratulierte der katholischen Vereinigung zu ihrer Bereit-

schaft, der Kirche und dem Lande zu dienen. Die Konferenz in Accra beschäftigte sich auch mit den Plänen für eine eigene Zeitschrift.

KENIA

OCIC, Unda, UCIP, die drei internationalen katholischen Fachorganisationen für Film, Rundfunk und Presse, veröffentlichten für Ostafrika am 12. Oktober 1978 die erste Nummer eines gemeinsamen Mitteilungsblattes unter dem Titel "OCIC/UCIP/ Unda Afrika Region Newsletter". Das Blatt wird zunächst vom Kommunikationsbüro der regionalen Bischofskonferenzen Ost- und Zentralafrikas, AMECEA, in Nairobi verantwortet.

"Wathiamo Mukinyu", Monatszeitschrift in Kikuyu, bestand 1978 63 Jahre und dürfte damit eine der ältesten katholischen Zeitschriften Ostafrikas sein. Das Blatt wurde 1915 von Msgr. Filipo Perlo von den italienischen Consolata-Patres gegründet. Heute liegt die Redaktion in den Händen von P. Joseph Wachira und P. Massa von der Diözese Nyeri.

"Sharing", Veröffentlichung des Gaba Pastoralinstituts (früher Uganda) in Eldoret, wird wegen der hohen Produktionskosten im Jahre 1979 nicht veröffentlicht werden. Die Aufgaben des Blatts werden von anderen Veröffentlichungen des Pastoralinstituts mit übernommen.

"Gruppenmedien und christliche Gemeinschaft" war das Thema eines sechswöchigen Einführungs- und Ausbildungskurses, der vom 2. Juli bis 12. August 1978 in Nairobi von AMECEA in Zusammenarbeit mit Sonolux durchgeführt wurde. Die erste Woche des Kurses war der Gemeinschaftsbildung durch Gruppenmedien gewidmet, die zweite Woche galt den traditionel-

len Kommunikationsformen afrikanischer Gemeinschaft (Drama, Geschichtenerzählen, Gesänge usw.), während die restliche Zeit des Kurses den verschiedenen modernen audio-visuellen Techniken galt. Insgesamt nahmen 15 Vertreter aus sieben afrikanischen Ländern an dem Kurs teil, (vgl. Bericht, S. 32 – 35).

18 Künstler aus fünf afrikanischen Ländern befaßten sich auf einer Arbeitstagung vom 30. September bis 14. Oktober 1978 in Nairobi mit der Rolle der Kunst in der christlichen Kommunikation Afrikas, speziell in der Umsetzung biblischer Verkündigung und Werte. Die Konferenz wurde in Zusammenarbeit mit dem nationalen Christenrat Kenias von der Paa ya Paa Kunstgalerie veranstaltet.

MALI

Über die Rolle und Bedeutung des Films in Afrika und speziell in Mali berichtete P. Louis Martin bei der Versammlung der nationalen Kommunikationskommission der Bischofskonferenz im Sommer 1978. Seinen Ausführungen lag eine ausführliche Studie zugrunde, die er nach dem Weltkongreß für audio-visuelle Medien und Evangelisation im November 1977 in München erstellt hatte. P. Martin forderte u.a. die Kirche zu einer stärkeren Förderung einheimischer Filmtalente auf.

REUNION

“*Croix-Sud*“, katholische Wochenzeitung der Insel, stellte am 6. August 1978 vorübergehend ihr Erscheinen ein. Grund für die Maßnahme war der Fortgang des einzigen Redakteurs des Blatts, Hubert Bruyère, der für alle übrigen Arbeiten an dem Blatt sich auf freiwillige Mitarbeiter stützen mußte. Nach einer Neuorganisation soll die Zeitschrift demnächst wieder erscheinen.

RHODESIEN

“*Christian Council Mirror*“, Veröffentlichung des nationalen Christenrats, stellte Ende Oktober 1978 ihr Erscheinen wegen finanzieller Schwierigkeiten vorübergehend ein; dem Blatt waren Unterstützungen aus dem Ausland gestrichen worden, weil es angeblich den politi-

schen Gegebenheiten des Landes wenig Rechnung trage und zu sehr innerkirchlich orientiert sei.

SEYCHELLEN

Far East Broadcasting Association (FEBA), evangelischer Sender, erhielt die Sendelizenz von der Regierung des Landes bis zum Jahre 1995. Allerdings wurden die Lizenzkosten von jährlich 94 US-Dollar auf 112.800 US-Dollar erhöht. Die erste Rate dieser Summe wurde vom Vorsitzenden der FEBA im Sommer 1978 in Port Victoria bei einer Zeremonie dem Präsidenten des Landes, Rene, überreicht. Beim Staatsstreich im Juni 1977 hatte die Station ihre Sendungen vorübergehend einstellen müssen (vgl. CS 10:1977,366).

SÜDAFRIKA

Ein *Schulungskurs für Journalisten* wurde vom 10. bis 28. Juli 1978 in Johannesburg von der Kommunikationskommission der katholischen Bischofskonferenz veranstaltet. Die 24 Teilnehmer des Kurses, unter ihnen mehrere Redakteure verschiedener katholischer Blätter in einheimischen Sprachen, wurden von Prof. Hachten (USA) und dem schwarzen Journalisten Obed Musi unterrichtet. Weitere ähnliche Kurse sind vorgesehen.

Die *Rolle der katholischen Presse* war Thema einer Konsultation katholischer Redakteure, die am 26. Juni 1978 in Pretoria stattfand. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei der katholischen Wochenzeitung “*Southern Cross*“ gewidmet. Nach einigen allgemeinen Empfehlungen für alle katholischen Blätter wurde für “*Southern Cross*“ u.a. eine Verlegung nach Pretoria bzw. Johannesburg zusammen mit der Errichtung eines Pressebüros vorgeschlagen. Auch soll bei dem Blatt ein hauptamtlicher schwarzer Journalist angestellt werden.

“*Family Voice*“ heißt eine neue Familienbeilage, die die ökumenische Wochenzeitung “*Voice*“ für Schwarze in Johannesburg seit dem 27. September 1978 veröffentlicht.

AMERIKA

„*Kairos*“, Monatsschrift des nationalen Kirchenrats, wurde zum zweiten Mal im Herbst 1978 mit einer Ausgabe, die sich hauptsächlich Namibia widmete, verboten, weil sie eine „Bedrohung der staatlichen Sicherheit“ bedeute.

„*Voice*“, ökumenische christliche Wochenzeitung für Schwarze, wurde als erste von Schwarzen betriebene und ihnen gehörende Zeitung Südafrikas vom nationalen Zeitungsverband (Newspaper Press Union) im September 1978 als Mitglied aufgenommen. Eine solche Mitgliedschaft war durch eine Änderung der Statuten des Verbandes im Jahre 1974 möglich geworden.

SAMBIA

„*Multimedia Zambia*“, ökumenische christliches Medienzentrum der katholischen Bischofskonferenz und des nationalen Christenrats, wurde vom Präsidenten des Landes, Kenneth Kaunda, im August 1978 der nationale Presse-Preis des Landes verliehen. Die Übergabe der Auszeichnung durch den Präsidenten erfolgte in einer Feierstunde in Lusaka. Multimedia war vom Presse Club für diesen Preis wegen der „hervorragenden Gestaltung religiöser Rundfunkprogramme“ vorgeschlagen worden.

TANSANIA

„*pan-africa lutheran information (PLI)*“ heißt der neue regionale Nachrichtendienst, der seit September 1978 in Arusha erscheint. Der Dienst soll alle zwei Monate von afrikanischen lutherischen kirchlichen Informations- und Kommunikationszentrum (ALICE) veröffentlicht werden (vgl. CS 11:1978,343).

UGANDA

Ein Informationsdienst zum 100-jährigen Bestehen der katholischen Kirche in Uganda im Jahre 1979 erscheint seit Ende September 1978 in Kampala. Die erste Ausgabe des Dienstes veröffentlicht das Jubiläumswappen und gibt Kommentare und Übersichten über die vorgesehenen Jubiläumsfeiern; außerdem werden die Lebenläufe von Kardinal Lavignerie und Erzbischof Leon Livinhac veröffentlicht.

ANTILLEN

Trans-World-Radio, evangelische Rundfunkstation in Bonaire, strahlt seit dem 1. September 1978 zusätzliche Sendungen in portugiesischer Sprache aus. Die Sendungen laufen gleichzeitig über einen Mittel- und zwei Kurzwellensender, die über Richtantennen mit einer Sendestärke von 800 kW nach Brasilien ausstrahlen.

ARGENTINIEN

„*Criterion*“, katholische Wochenzeitschrift in Buenos Aires, bestand am 8. März 1978 fünfzig Jahre. Redakteure des Blatts waren zunächst Attilio Dell' Oro Maini, Präsident des Exekutivrates der Unesco und nationaler Erziehungsminister; dann folgten Msgr. Gustavo Franceschi und P. Jorge Mejia. Zum Jubiläum erschien eine Sondernummer, die sich der Teilnahme der Christen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens des Landes widmete.

Von 270 Filmen, die 1977 in Buenos Aires gezeigt wurden, bezeichnete die katholische Wochenzeitung „*Esquiú*“ nur 11 für Familienbesuch und 76 als allgemein für eine durchschnittliche Zuschauerschaft geeignet. Mehr als 100 Filme des Jahres wurden beanstandet. Dieses Ergebnis wird von dem Blatt dahin kommentiert, daß Produzenten und Importeure sich wenig um die Familie, Jugendliche und Kinder als Zuschauer kümmerten. Nachdem die Filmbewertungskommission der Katholischen Aktion des Landes und das zuständige Komitee der Bischofskonferenz ihre Bewertung von Filmen eingestellt hatten, rief „*Equiú*“ eine eigene Filmbewertung ins Leben.

BOLIVIEN

Ein Filmfestival für 8 mm und 16 mm-Filme führte das katholische Film-Orientierungszentrum des Landes Anfang 1978 in La Paz im Filmtheater „Cine 16 de Julio“ durch. Während in der Kategorie für 8 mm kein Preis vergeben wurde, erhielt in der 16-mm-Gruppe der national produzierte Film „*Hasta Cuando*“ der „Escalera“-Gruppe den ersten Preis für die ausgezeichnete Technik und das behandelte Thema.

BRASILIEN

Der VII. Brasilianische Kongreß für die Soziale Kommunikation, der von der Christlichen Union Brasiliens für die Soziale Kommunikation (UCBS) veranstaltet wurde, fand vom 7. bis 10. September 1978 in der Theologischen Fakultät der Franziskaner in Bragança Paulista statt. Der Kongreß beschäftigte sich u. a. mit dem kritischen Gewissen gegenüber der Kommunikation.

Die Bischofskonferenz des Landes rief in einer Verlautbarung zur nationalen Situation des Landes Ende Oktober 1978 die Katholiken des Landes auf, u. a. die in dem neuen Sicherheitsgesetz vorgesehenen Maßnahmen zur Pressefreiheit des Landes ausführlich zu diskutieren und kritisch zu bewerten.

Der Filmpreis "Margarita de Plata" der Bischofskonferenz wurde 1978 den Filmen "A Queda" von Rui Guerra und Nelson Xavier (Gruppe Langfilm) und "Os Carvoeiros" von Dileny Campos (Gruppe Kurzfilme) verliehen. Die Filme entsprechen nach einer Verlautbarung der Veranstalter in ihrer technischen und thematischen Qualität den Kriterien dieses Preises, dem es um eine entsprechende Darstellung der großen Probleme menschlichen Gewissens und der menschlichen und spirituellen Werte der Menschheit geht. "Os Carvoeiros" wurde auch beim 28. internationalen Filmfestival von Berlin ausgezeichnet.

EKUADOR

Stimme der Anden, Radio HCJB, evangelischer Missionssender in Quito, empfing im ersten Halbjahr 1978 insgesamt 48.752 Briefe, davon allein 31.413 aus Japan. Brasilien folgt mit 8.116, die USA mit 7.741 und Ecuador mit 5.021 Briefen. Aus der Sowjetunion erhielt der Kurzwellensender 600 Zuschriften.

KOLUMBIEN

Informationsprobleme der Kirche in Lateinamerika waren Thema einer von der Kommunikationskommission von CELAM einberufenen Konferenz für acht Bischofskonferenzen des Subkontinents, die vom 7. bis 11. Juni 1978 in

Pereira stattfand. Aufgabe war es, u. a. Möglichkeiten einer entsprechenden Koordination und Zusammenarbeit zu finden. Im Blick auf die Versammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Puebla wurde ein Informationsdienst für die betreffenden Bischofskonferenzen und jene begonnen, die über Fernschreiber zu den internationalen Agenturen verfügen. Für die betreffenden Bischofskonferenzen des Subkontinents forderte man die Errichtung entsprechender Informationsstellen.

MEXIKO

Protestantische Rundfunkprogramme wurden für über 50 Hörfunkstationen des Landes im Sommer 1978 durch das zuständige Büro des Innenministeriums verboten, weil sie angeblich gegen den Artikel 24 der nationalen Verfassung verstoßen. Die betreffenden Sendungen dienen nach Auffassung der Behörden einer Irreführung des Publikums, weil den Hörern suggeriert werde, daß sie durch Gebet z. B. von bestimmten Krankheiten geheilt würden und bei manchen dieser Sendungen um Geld gebeten werde, was nach der Verfassung nicht erlaubt sei. Die protestantische Seite betonte, daß die Aktion der Regierung den Menschenrechten der Vereinten Nationen widerspreche, weil die Verordnung auch solche Sendungen betreffe, die in keiner Weise der Gesundheitsberei dienen.

VENEZUELA

Der "Condor 1977", Filmpreis des nationalen katholischen Kulturfilmbüros, der nach langjähriger Unterbrechung 1978 wieder verliehen wurde, ist dem Film "Adios, Alicia" von Liko Perez und Santiago San Miguel als den besten venezuelanischen Film zuerkannt worden. Eine besondere Erwähnung erhielt der Streifen "Araya" von Margot Benacerraf. Als bester ausländischer Film wurde "Bound for Glory" von Hal Ashby ausgezeichnet.

VEREINIGTE STAATEN

Auf der Frühjahrsbischofskonferenz der Vereinigten Staaten verteidigte Erzbischof John R. Quinn von San Francisco das Recht der Kirche, zu Fragen des öffentlichen Lebens Stellung zu

nehmen. Die Kirche müsse die Folgen ihrer Soziallehre auf das öffentliche Leben ebenso beachten wie den Einfluß politischer Entscheidungen auf den Glauben und das Leben der Katholiken, betonte der Erzbischof.

Katholische Journalisten haben auch die Aufgabe, über berechtigte Kritik und abweichende Meinungen in der Kirche zu berichten. Dies betonte der Weihbischof von Los Angeles, Juan Arzube, in einer Ansprache vor der Jahresversammlung der katholischen Presse-Vereinigung (CPA) in San Diego im Mai 1978. Dabei sei, so betonte der Bischof in seiner Predigt während des Gottesdienstes, besonders das Wort "berechtigt" zu unterstreichen, denn eine solche Kritik könne Teil der Entwicklung und Entfaltung der kirchlichen Lehre sein. Dabei betonte er die große Verantwortung des katholischen Journalisten gegenüber den Mitmenschen, die auch zu ihm nach Hilfe ausschauten. In diesem Zusammenhang unterstrich der Bischof die prophetische Rolle des Publizisten ebenso wie die des Bischofs.

Die katholische Presse sei heute "notwendiger denn je zuvor", schrieb Erzbischof Kardinal Jean F. Dearden Ende September 1978 in seiner Bistumszeitung "Michigan Catholic" in Detroit. Er begründete seine Forderung mit dem ständigen Rückgang der religiösen Information in der Tagespresse des Landes ebenso wie mit der Notwendigkeit solider religiöser Kenntnisse für die Gläubigen als Voraussetzung für eine aktivere Teilnahme an Entscheidungen der Kirche. "Nur eine informierte Gemeinde" schrieb der Erzbischof, "kann wirklich effektiv am kirchlichen Leben teilnehmen."

Viertausend Fernsehstationen der Vereinigten Staaten haben im September 1978 in drei aufeinanderfolgenden Wochen jeweils je eine halbstündige Sendung mit Lesungen und Betrachtungen zur Bibel ausgestrahlt, die von der Missionsvereinigung katholischer Familien, zu der 8.000 Mitglieder in 50 Ländern zählen, vorbereitet und von einer evangelischen Fernsehgesellschaft auf Videokassette produziert wurde.

ASIEN

HONGKONG

"*Communications*" heißt ein neues Mitteilungsblatt, das seit Oktober 1978 alle zwei Monate vom katholischen Kommunikationsbüro der Diözese Hongkong veröffentlicht wird. Das Blatt ist gedacht für die Mitarbeiter des Bistums im pastoralen Dienst. Es enthält Nachrichten und Mitteilungen aus allen Bereichen der Kommunikationsarbeit. Das Blatt wird zweisprachig, in Englisch und Kantonesisch, veröffentlicht.

Die Unda-Asien und OCIC-Asien-Jahreskonferenzen 1978 fanden verbunden mit gemeinsamen Studientagen zum Thema "Zusammenreffen asiatischer Kultur und Kommunikationsmittel" vom 6. bis 16. November 1978 im Tagungshaus der Maryknoll-Patres in Hongkong statt.

INDONESIEN

Eine "*Vereinigung christlicher Künstler in Asien*" wurde bei einer einwöchigen Konsultation auf Bali im September 1978 gegründet. Die neue Vereinigung will den Gebrauch einheimischer Kunst zur Illustration christlicher Themen sowie junge christliche Künstler fördern und die asiatischen Kirchen mehr ihrer Möglichkeiten bewußt machen, sich durch den Reichtum ihrer eigenen Kulturen inspirieren zu lassen. Der Leiter der von verschiedenen evangelischen Gruppen organisierten Konferenz, Dr. Masao Tabenaka, wurde zum Vorsitzenden der neuen Vereinigung und Ron O'Grady, der stellvertretende Generalsekretär der Asiatischen Christenkonferenz, zum Sekretär der neuen Vereinigung gewählt. Eines der ersten Projekte ist die Veröffentlichung eines Meditationsbuches zum Vaterunser mit Illustrationen asiatischer Kunst.

KOREA

"*Medien und Strategien für die Erziehung koreanischer Kinder zu Bevölkerungsfragen und Familienplanung*" heißt ein Forschungsprojekt der katholischen Sogang-Universität, für das die Ford- und Rockefeller-Stiftungen aus den Vereinigten Staaten insgesamt 25.000 US-Dollar zur

Verfügung stellten. Leiter des Projekts ist der Direktor der Kommunikationsabteilung der Universität, Prof. Choi-Chang-sup, der soeben auch ein zweibändiges Werk über Kirche und Kommunikation in Koreanischer Sprache veröffentlichte.

PAKISTAN

"Nirali Kitaben", evangelischer Verlag in Lahore, erhielt im Sommer 1978 vom nationalen Buchrat des Landes für einige seiner Veröffentlichungen Preise. In der Kategorie allgemeine Bücher wurde ein illustriertes Buch für Automechaniker mit dem ersten Preis ausgezeichnet, während zwei andere Veröffentlichungen wegen ihrer Illustrationen einen Preis erhielten.

PHILIPPINEN

Alle Anklagen gegen die Redakteure der von der Regierung 1976 verbotenen Zeitschriften *"The Communicator"* und *"Signs of the Times"* (vgl. CS 10:1977,139) wurden im Sommer 1978 durch präsidentialen Erlass fallengelassen. Die Begnadigung betrifft insgesamt 24 Priester und Ordensleute.

SINGAPORE

"Asian Lutheran News" (ALN), im Dezember 1976 gegründeter Nachrichtendienst der Gesamtasiatischen Lutherischen Konferenz, konnte seine Auflage innerhalb eines Jahres von 700 Exemplare auf 1.250 Exemplare im Sommer 1978 steigern. Sitz der Redaktion des Dienstes, der in Singapur gegründet wurde, ist Hongkong. Das englischsprachige Material des Dienstes wird von den Empfängern in 15 verschiedenen Sprachen übersetzt und weiterverbreitet.

SRILANKA

Trans-World-Radio, evangelischer Missionssender, begann seine regelmäßigen Sendungen aus Sri Lanka nach Indien am 1. September 1978 in drei verschiedenen Sprachen. Bereits nach zwei Wochen Testsendungen im Juli und August 1978 erhielt der Sender 24.000 Hörerbriefe.

Inzwischen errichtete, man in Indien für die Produktion der Sendungen drei Aufnahmestudios, vier weitere sind in Planung, (vgl. CS 9:1976,179).

EUROPA

DEUTSCHLAND

Der erste Medien-Weiterbildungskurs des Instituts für die Förderung des publizistischen Nachwuchses wurde am 10. November 1978 mit der Verleihung von Zertifikaten im Haus des Katholischen Filmwerks in Frankfurt durch den Leiter der Zentralstelle Medien der Deutschen Bishopskonferenz, Prälat Schätzler, abgeschlossen. Die Verleihung an sieben Absolventen fand bei der Tagung der Leiter der diözesanen Medienzentralen der deutschen Bistümer statt.

"Menschen – Medien – Medienmacher" war das Thema der medienpolitischen Herbsttagung der Christlichen Presse Akademie am 20. und 21. November in Mülheim/Ruhr.

Einen öffentlichen Dank an die Massenmedien wegen ihrer Berichterstattung über die römischen Ereignisse im Sommer 1978 sprach Bischof Antonius Hoffmann beim Trauergottesdienst für Papst Johannes Paul I. am 1. Oktober im Passauer Dom aus.

"Verkündigung durch Medien" war das Thema der Arbeitstagung der evangelischen Medienzentralen, die vom 19. bis 22. Juni 1978 in Tutzing stattfand.

Die Frankfurter Buchmesse 1978 wurde vom Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Guido Del Mestri, auf Einladung des Verbandes der katholischen Buchhändler und des Verlages des Vatikans, Libreria Editrice Vaticana, besucht. In einem Gottesdienst für die katholischen Buchhändler forderte der Nuntius dazu auf, besonders jene Bücher zu fördern, die den Glauben stärken und den Menschen zu innerer Reife führen.

Teilnehmer des Workshop Prosa der Thomas Morus Akademie in Bensberg forderten Anfang November 1978 eine Kontaktstelle für Autoren, die aus christlichem Geist und christlicher Verantwortung schreiben. Die neue Stelle sollte an einer der bestehenden Akademien oder beim Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses in München eingerichtet werden.

Den *“Katechetischen Blättern”* warfen 13 Vertreter der katholischen Soziallehre in einer gemeinsamen Erklärung vom 4. Oktober 1978 vor, die katholische Soziallehre durch einseitige Interpretation zu verfälschen. In einer Stellungnahme betonten der Vorsitzende des Deutschen Katechetenvereins und Herausgeber der Zeitschrift, Prof. Adolf Exeler (Münster), zusammen mit Mitherausgeber Walter Böcker und Chefredakteur Alois Zenner, daß eine Zeitschrift das Recht haben müsse, „angesichts des offenkundigen gegenwärtigen Dissens unter den Vertretern der katholischen Soziallehre... Akzente zu setzen, wenn diese Akzentuierung den Lesern hinreichend deutlich gemacht würde.“

“De Kennung” heißt eine neue *“Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindegarbeit”*, die seit September 1978 vom Arbeitskreis *“Plattdeutsch und Kirche”* an der evangelischen Akademie in Celle herausgegeben wird. Jährlich ist die Veröffentlichung von zwei Heften vorgesehen.

Die *Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse* (AKP) hielt ihre Jahrestagung 1978 vom 11. bis 13. Oktober in Augsburg. Dabei forderte der Vorsitzende, Dr. Ferdinand Oertel, eine Kurskorrektur der deutschen Kirchenzeitungen in Form einer inhaltlichen Ausweitung und Öffnung hin zu den *“Problemen und Fragen aller suchenden Menschen”*.

Die *Gesellschaft Katholischer Publizisten* hielt ihre Jahrestagung am 20. Oktober 1978 in Bensberg ab. Themen der Konferenz waren u.a. der Tendenzschutz im Pressewesen und die Rundfunkpolitik.

Der *“Rheinische Merkur”*, katholische Wochenzeitung in Köln, erscheint seit dem 14. September 1978 mit einer veränderten Typographie und einem neuen Layout. Auch das Themenan-

gebot wurde erweitert; es soll in Zukunft noch mehr praxisbezogen sein. Rubriken wie Unterhaltung, Sport, Serien und Wochenchronik wurden neu ins Programm aufgenommen.

“Eine Presse im Dienst an den Menschen” war das Thema eines Informationsstandes der katholischen Presse für die Besucher des Freiburger Katholikentages vom 13. bis 17. September 1978.

Kirche und Rundfunk standen im Mittelpunkt der *“13. Essener Gespräche”* zum Thema *“Staat und Kirche”*, die im März 1978 in der katholischen Akademie Wolfsburg in Mühlheim/Ruhr durchgeführt wurden. Die Referate und Diskussionsbeiträge sind in einem Berichtband im November 1978 (Verlag Aschendorff, Münster) veröffentlicht.

Das 50-jährige Bestehen von Unda, der internationalen katholischen Rundfunkvereinigung wurde am 26. Oktober 1978 in Köln begangen, wo die Vereinigung als *“Internationales Katholisches Rundfunkbüro”* begonnen hatte. Papst Johannes Paul II. schickte eine eigene Grußbotschaft (vgl. Dokumentationshinweise dieses Heftes). Den Vortrag zur Festakademie hielt Prof. Dr. Michael Schmolke (vgl. den Beitrag in diesem Heft, Seite 1 – 12).

“Religion in Kindersendungen – ein neues Tabu?” war das Thema der Jahrestagung 1978 der Katholischen Rundfunk- und Fernseharbeit, die am 29. und 30. November in der Katholischen Akademie der Diözese Rottenburg in Stuttgart stattfand.

Das Direktorium der Katholischen Rundfunkarbeit beriet am 27. und 28. September in Berlin u.a. neben Programmfragen die rundfunkpolitische Entwicklung.

Das Urteil des Lüneburger Oberverwaltungsgerichts vom 29. August 1978, nach dem die letzten Wahlen zum Rundfunkrat des Norddeutschen Rundfunks für rechtswidrig erklärt wurden, begrüßte der stellvertretende Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Weihbischof Karl-August Siegel, in einer am 31. August 1978 veröffentlichten Stellungnahme. Der Bischof hält es u.a.

für besonders bedeutsam, weil dieses Urteil deutlich ausspreche, daß es nach Artikel 5 des Grundgesetzes zwingend geboten sei, die gesellschaftlich relevanten Gruppen an der Entscheidung über die Programme der Rundfunkanstalten zu beteiligen.

Der Bayerische Rundfunk sendet seit dem 1. Oktober 1978 in seinem Dritten Fernsehprogramm an jedem ersten Sonntag im Monat abwechselnd einen evangelischen oder katholischen Gottesdienst (9.15 bis 10.00 Uhr).

Einen Beirat für Hör- und Sehfunksendungen berief die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR im Juli 1978, in dem Vertreter aus allen Mitgliedskirchen des Kirchenbundes mitarbeiten. Der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker hatte in einem Gespräch mit dem Vorstand des Kirchenbundes am 6. März 1978 zugesagt, den Kirchen Sendezeiten in Rundfunk und Fernsehen einzuräumen.

„Kabelkommunikation - ein Fortschritt für den Menschen?“ war das Thema einer Tagung der Katholischen Akademie in Bayern im Oktober 1978.

Ein Seminar zur Einführung in die katholische Hör- und Sehfunkarbeit wurde vom 12. bis 18. November 1978 in München vom Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses veranstaltet.

Der „Evangelische Film-Beobachter“ bestand am 1. November 1978 25 Jahre. Die Zeitschrift wurde 1948 von Robert Geisendörfer gegründet, hatte aber zwischen 1971 und 1976 aus wirtschaftlichen Gründen ihr Erscheinen unterbrochen.

Das mangelnde Interesse der Kirche am Film kritisierte der Filmbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gerd Albrecht, bei einer Veranstaltung des Film-Funk-Fernsehzentrum der Rheinischen Kirche in Düsseldorf im November 1978. Man nehme nicht zur Kenntnis, daß 80 Prozent der diesjährigen 130 Millionen Filmtheaterbesucher Jugendliche seien, sagte Albrecht; man ignoriere die seit zehn Jahren gestiegene Filmqualität und bemühe sich nicht, diese Entwicklung zu verstärken.

Bei der 27. Internationalen Filmwoche in Mannheim (9. bis 14. Oktober 1978) verlieh die Jury der Katholischen Filmarbeit ihren Preis dem indischen Film *„Das Ritual“* von Girish Kasaravalli. Eine lobende Erwähnung erhielten der deutsche Film *„Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen“* von Christina Pirincioli und der sowjet-russische Kurzfilm *„Der Storch“* von Valerii Jeregi. Die Jury des Internationalen Evangelischen Filmzentrums (Interfilm) vergab ihren Preis an vier Filme: *„Alambrista“* von Robert Young (USA), *„Wo sind die Maoisten geblieben“* von Michael Rubbo (Kanada), *„Rinaldo und Clara“* von Bob Dylan (USA) und *„Stilleben“* von Elisabeth Gujer (Schweiz).

FRANKREICH

Information und Manipulation als Erscheinung der Macht und der Erziehung waren das Thema des sechsten internationalen Kongresses der ökumenischen Vereinigung für hebräisch-christliche Freundschaft, der vom 1. bis 10. September 1978 in Toulouse stattfand. In seinen Resolutionen forderte der Kongreß die Fernsehstationen der Welt auf, weniger Gewaltszenen zu zeigen; im übrigen sollten die Massenmedien mehr die Vorteile des Friedens darstellen. In früheren Kongressen hatte die Vereinigung, zu der Juden und Christen gehören, sich mit Themen wie Rassismus, Antisemitismus, Terrorismus und Gewalt beschäftigt.

„Jesus“ heißt eine Zeitschrift, die seit einiger Zeit versucht, speziell den Erfahrungen neuer religiöser Gemeinschaften zu dienen. In der Ausgabe 16 des Blattes (Ostern 1978) wurden Erfahrungsberichte über Gebet und Eucharistiefeier in verschiedenen Gemeinschaften veröffentlicht.

GROSSBRITANNIEN

„Christian World“ heißt eine neue ökumenische Wochenzeitung, die seit dem 4. Mai 1978 in Oxford erscheint. Das aus anglikanischen Anfängen stammende Blatt wird von John Heidt geleitet, der früher an der Marquette Universität der

Jesuiten in Milwaukee Theologie dozierte. Ihm stehen vier weitere hauptamtliche Mitarbeiter zur Seite, unter ihnen der Pressebeauftragte des anglikanischen Bischofs von Birmingham. Die Zeitschrift zielt auf eine internationale Leserschaft vor allem in der englischsprachigen Welt.

ITALIEN

Als Buch des Jahres für 1978 wurde Francesco Zefirelli's "Mein Jesus" am 19. September 1978 in Neapel ausgezeichnet. Der zum neunten Male verliehene Internationale Preis gilt jenem Buch, das Zefirelli in dreißig Tagen während der Dreharbeiten zu seinem bekannten Jesusfilm schrieb.

Unda und WACC, katholische und evangelische Rundfunkorganisationen, waren beim 30. Prix d'Italia zum ersten Mal mit einer gemeinsamen Jury in Mailand vertreten. Der Preis in Form einer Taube ging an die finnischen Fernsehproduktion "The Land that never was", die das Leben der nordischen Lyrikerin Edith Södergran schildert. Lobende Erwähnung erhielten die BBC Dokumentation "Casualty" und das CBS Programm "Minstrel Man".

Eine kommunikationspädagogische Arbeitswoche der "Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Kommunikationspädagogik" (IAK) fand Anfang August 1978 in Brixen statt. Unter Leitung des Niederländers Henk Hoekstra diskutierten Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, den Niederlanden, Schweiz, Österreich, Luxemburg und Südtirol vor allem das Thema "Jesus in den Massenmedien", wobei vor allem die modernen Jesusfilme angesprochen wurden. Weitere Beratungen galten neuen Versuchen im Medienverbundsystem. Der moderne Jesusfilm dürfte im Rahmen der Kommunikationspädagogik nicht pauschal abgelehnt, sondern müsse als Chance erkannt werden, heißt es u.a. im Protokoll der Sitzung.

Ein Sekretariat für AV-Medien und Evangelisation gründeten Unda und OCIC, die internationalen katholischen Organisationen für Rundfunk und Film, in Rom. Zum Leiter des beim Weltkongreß "Audiovision und Evangelisation" 1977 in München angeregten Büros wurde

der Kanadier Gilles Comeau ernannt, der bisher den katholischen Novalis-Verlag in Ottawa geleitet hat. Das neue Sekretariat wird sich ab Beginn seiner Tätigkeit zum 1. Januar 1979 in enger Zusammenarbeit mit dem bereits in Rom bestehenden Missionsbüro der OCIC vor allem Fragen der Ausbildung und der Koordination innerhalb der Kirche widmen.

MALTA

"Lehen is-Sewwa" Stimme der Wahrheit), katholische Wochenzeitung in Malta, bestand im September 1978 50 Jahre.

NIEDERLANDE

Eine "Europäische Arbeitsgemeinschaft für Evangelikale Kommunikation" wurde auf der ersten europäischen evangelikalen Kommunikationskonferenz gegründet, die vom 20. bis 23. Oktober 1978 im Hilton Hotel in Amsterdam stattfand. Ziel der Konferenz war eine stärkere Zusammenarbeit im Bereich der evangelikalen Hör- und Sehfunkarbeit. Die von den 200 Teilnehmern gegründete neue Arbeitsgemeinschaft soll als eine Kommission der europäischen Evangelischen Allianz arbeiten. Die Konferenz wurde von dem Programmdirektor des Evangeliums-Rundfunk in Wetzlar, Horst Marquardt, und dem Direktor der niederländischen Rundfunkvereinigung "Evangelische Omroep" (Hilversum) vorbereitet, die auch zu Vorsitzenden bzw. zum Vizevorsitzenden der neuen Arbeitsgemeinschaft gewählt wurden. Anfang 1979 wird die Arbeitsgemeinschaft über bessere Ausbildungsmöglichkeiten für evangelikale Funk- und Videomitarbeiter in Washington mit Vertretern der "World Evangelical Fellowship" (WEF) und der Presse beraten. Der nächste europäische Kongreß der Arbeitsgemeinschaft ist für März 1980 in London vorgesehen, wo gleichzeitig die Weltkonferenz der WEF stattfindet.

Das "Office Catholique International du Cinema" (OCIC), internationale Filmorganisation der katholischen Kirche, beging den 50. Jahrestag ihres Bestehens am 3. November 1978 in

Den Haag. Papst Johannes Paul II. sandte eine eigene Botschaft (vgl. Dokumentationshinweise in diesem Heft). Das Büro war seinerzeit in Den Haag gegründet worden.

ÖSTERREICH

Die österreichische katholische Medienakademie (vgl. CS 11:1978,245) wurde am 22. Oktober 1978 durch Weihbischof Wagner (Linz) eröffnet. An dem ersten einwöchigen Seminar der Akademie in Wiener Neustadt nahmen 21 junge Journalisten aus verschiedenen Medienbereichen teil. Die Woche stand unter dem Gesamtthema "Kirche und Gesellschaft – Partner oder Gegner?"

Die Zahl der Kirchenzeitungsleser ist von 1976 bis zum Herbst 1978 um zehn Prozent gestiegen. Nach der Media-Analyse Ende August 1978 betrug die Gesamtleserzahl der Kirchenzeitungen 950.000 Leser.

Religiöse Themen in den Fernsehprogrammen waren Gegenstand eines Workshop, gemeinsam von Unda und der evangelischen Weltvereinigung für christliche Kommunikation WACC vom 20. bis 22. November 1978 in Wien durchgeführt. Neben grundsätzlichen Referaten zum Thema aus der Sicht des Programmplaners und Produzenten, des Kritikers und Rezipienten sowie des Theologen galt die Veranstaltung auch der Vorführung konkreter Sendungen aus den Programmbereichen Information, Lebenshilfe, Kultur, TV-Spiel und Unterhaltung. Ziel war es, die "Integration religiöser Themen und Beiträge in Fernsehprogrammen wirksamer zu gestalten".

Schulfunksendungen des ORF zum Thema Religion werden nach einer Untersuchung, die der ORF zusammen mit dem Unterrichtsministerium an 340 Schulen unterschiedlichen Typs durchführte, nur wenig genutzt. Während für andere Schulfunksendungen eine Zahl von 9.430 Schülern pro Sendung ermittelt wurde, betrug diese bei den drei ausgestrahlten Sendungen mit dem Thema Religion nur 3.213 Schüler pro Sendung.

POLEN

In ihrem Hirtenwort zum Kommunikationssonntag am 17. September 1978 bezeichneten die Bischöfe des Landes die Aufhebung der Zensur als "Gebot der Stunde" (voller Wortlaut des Hirtenbriefes vgl. CS 11:1978,337).

"Tygodnik Powszechny, katholische Wochenzeitung in Polen, durfte zur Wahl des Krakauer Erzbischofs Kardinal Wojtyla zum Papst statt mit der üblichen Auflage von 40.000 Exemplaren einmalig mit 55.000 Exemplaren erscheinen.

SCHWEIZ

UCIP, katholische Weltvereinigung für Presse mit Sitz in Genf, stellte mit ihrem "Solidaritätsfond" u.a. 15.000 Franken zur Unterstützung von Journalisten oder deren Familien, die in Schwierigkeiten geraten sind, für Afrika und Lateinamerika bereit. Außerdem wurden der katholischen Wochenzeitung "La Semaine" in Brazzaville Gelder zugesagt; 40.000 Franken sind zur Finanzierung von Weiterbildungsseminaren für Journalisten in der Dritten Welt vorgesehen.

"LWB-Report" heißt eine neue Veröffentlichungsreihe des Lutherischen Weltbundes in Genf, die an die Stelle der bisherigen Vierteljahresschrift "Lutherische Rundschau/Lutheran World" tritt. Die erste Veröffentlichung der neuen Reihe, die im Oktober 1978 erschien, ist dem Thema Menschenrechte gewidmet.

Ein Kommunikationshandbuch mit den Anschriften aller Kontaktstellen für Kommunikationsarbeit der 93 Mitgliedskirchen des LWB wurde im August 1978 vom Büro für Kommunikation des Lutherischen Weltbundes veröffentlicht.

Die katholische Radio- und Fernsehkommission befaßte sich am 29. und 30. September 1978 mit dem Einfluß bzw. den Einflußmöglichkeiten der Kirche auf die Programme des Schweizer Hör- und Sehfunks.

Informationsbeauftragte für die seit dem 23. November 1978 täglich ausgestrahlten 15-minütigen Lokalsendungen ("Regional-Journal") des Rundfunks der deutschen und rätomanischen Schweiz ernannten die einzelnen Dekanate des Landes. Sie sollen mit den Studios ständigen Kontakt halten und entsprechende kirchliche Informationen weitergeben. Zu den Ernannten gehören Laien ebenso wie Priester und Ordensleute.

Auf dem 31. Internationalen Filmfestival von Locarno vom 3. bis 13. August 1978 verlieh die ökumenische Jury keinen Preis, weil keiner der gezeigten Filme den Anforderungen der Jury entsprach. Eine lobende Erwähnung erhielten die Streifen "Baara" von Souleymane Cissé (Mali), "Bako, L'autre Rive" von Jacques Chempoux (Senegal/Frankreich) und "Cseplo Gy Uri" von Paul Schiffer (Ungarn).

SPANIEN

"Eina" heißt eine neue Publikation, die von der Studentenbewegung des Landes "Movimento de Universitarios y Estudiantes Cristianos" (MUEC) seit Juni 1978 in Madrid veröffentlicht wird.

Die katholischen Hörfunksender des Landes, die bisher in der kircheneigenen Senderkette "Cope" zusammengeschlossen waren, sind im November 1978 als Folge des neuen internationalen Wellenplans privatisiert worden, wobei der Staat 25 % der Anteile an den Sendern behalten wird.

Beim 25. Internationalen Filmfestival von San Sebastian verlieh die Jury des Internationalen katholischen Filmbüros (OCIC) ihren ersten Preis dem amerikanischen Film "A Lambrista" von Robert M. Young.

TSCHECHOSLOWAKEI

"Katholické noviny", katholische Wochenzeitung in der Slowakei, erhielt in Pfarrer Martinec

einen neuen Chefrakteur. Der bisherige Redaktionsleiter des Blattes in Pressburg, Pfarrer Korba, wurde im Oktober 1978 entlassen, weil er sich geweigert hatte, einen Artikel des staatlichen Kirchensekretärs Karol Homola als Beitrag der Redaktion oder unter dem Namen des Chefredakteurs zu veröffentlichen.

VATIKAN

Papst Johannes Paul I. bedankte sich in einer Audienz für etwa 1.000 Vertreter von Presse, Funk und Film für ihre Berichterstattung. Wahrscheinlich wäre Paulus, wenn er heute lebe so meinte der Papst, nicht nur Journalist, sondern sogar "Direktor der Nachrichtenagentur Reuters".

Papst Johannes Paul II. sagte bei einem Empfang für rund 700 Vertreter von Presse, Funk und Film am 21. Oktober 1978, er werde noch ausführlicher auf die Problematik der modernen Kommunikation zurückkommen. Nach einer 15-minütigen Ansprache mischte sich der Papst für 40 Minuten unter die teilnehmenden Journalisten, deren Fragen er zu beantworten suchte.

Bischof Andreas Maria Deskur, Präsident der Päpstlichen Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel, galt nach seiner plötzlichlichen schweren Erkrankung am 13. Oktober 1978 der erste Besuch des neugewählten Papstes Johannes Paul II. außerhalb des Vatikans. Am Nachmittag des 17. Oktober 1978 besuchte er Bischof Deskur in der Klinik "Gemelli" in Rom. Deskur ist Priester der Diözese Krakau, des Heimatbistums des neuen Papstes. Deskur war mit dem früheren Erzbischof Wojtyla eng befreundet.

Papst Johannes Paul II. richtete zum 50-jährigen Bestehen der katholischen Weltvereinigungen für Rundfunk und Film Unda und OCIC eigene Botschaften an die beiden Organisationen (vgl. Dokumentationshinweis dieses Heftes).